

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Tagesblatt Rieser, General Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Melken.

Postsekretär: Dresden 133, Wislaffs Platz Nr. 55.

Nr. 298.

Montag, 24. Dezember 1923, abends.

76. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für die Zeit vom 15. — 30. Dezember 2100 Millionen M., einschl. Bringerlohn. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisveränderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für bewilligte Rubrik beträgt, wenn der Betrag verfallt, durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät, Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Abdrücke Unterhaltungsbeilage können auf Verlangen oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsleiter: Weststraße 59.

## Welt ging verloren . . . .

In der dunkelsten, sonnenverkürztesten Woche des Jahres liegt das Fest der Weihnachtsfeier, der Lichtfeier. Den Zeitpunkt des tiefsten Standes, den die Wärme und damit Leben spendende Tageslichter im Jahreslauf zu erreichen pflegt, hat die nordische Menschheit zum Sinnbild der Hoffnung, zum Fest der Belohnung gewählt. Christliche Hoffbarkeit mußte untrüben Lichtstrahlen in den Dienst des neuen Erdgedankens zu stellen, zu neuem Einklang die aus verchiedenen Urvölkern stammende, zur Vermählung drängende Vielfalt der Töne zu verbinden, so daß der germanischen Menschheit ihr tiefstes Glaubenssymbol, ihr gemäßigtes, edelstes Fest geschenkt wurde. Und in immer neuer Erneuerung wird es uns alljährlich die alte einfache, fromme, alle Teile menschlicher Individualität und Herzeseck-mutis bergende Weise von Stern und Krippe, von welterleuchtender Mütterlichkeit und vom Heil in der Gottesdienstlichkeit.

Wir beginnen in diesen letzten härttesten Lebensbegegnung wieder etwas vom tiefsten Sinn der Weihnachtsfeier, der Sonnenwende zu sprechen. Wir führen schon in unserem Alltagsleben, das nicht mehr im Reichen des Genusses der Botschaft über die Wirtungs- und Jahreszeitenunbill steht, wie vor dem Kräfte, wie groß und wie berechtigt die Sehnsucht unserer Vorfahren nach Frühling, nach Sommerwärme gewesen ist, nach Zeiten, die den im Dunkel und kaltem Enges gequälten Menschen die Freiheit in Licht und Wärme wiedergeben. Heute ist Wärme, ist Licht wieder eine Kostbarkeit geworden. Millionen und Abermillionen von Menschen haben nicht mehr die Möglichkeit, in gefällter der Bedrücktheit, in Kälte und Feuchtigkeit zu verweilen, in sie als eine die Befähigung steigern, die Abwechslung der Jahreszeiten anzunehmen und stärker als je zuvor beherrschend und tief innerer Sehnsucht nach Erlösung vom Elende, nach Befreiung und fast untrüger Not.

Jahr um Jahr haben wir geglaubt, am Tiefpunkte unserer Existenz zu stehen, haben wir die unsere Zukunft der Erlösungsbotschaft in unsere Weihnachtsstimmung hineingelegt. Befreiung und Erlösung kann aber nicht von außen an Menschen herangetragen werden, die nicht innerlich, in aufrichtiger Herzenswandlung, rein und reif geworden sind. Nicht die Opfergabe des Einzelnen, so notwendig sie an sich ist, sondern die Mäßigkeit der Gesamtheit an dem Sinn des Opfers, die Bereitschaft zu persönlicher Nachfolge, bedeutet Rettung. Ist unser Volk wirklich schon ganz Dinge, ganz Verfall, ganz Dornen? Ist die Erlösungsbotschaft geworden? Ist Antwort liegt, leider, allzu nahe. Ein Mangel an Reinheit, Kraft, edeliche Selbststimmung schließt die Kranken deutschen Volk für sich. Aber noch ist im Niedertal der letzten Selbstenttötung die heilende Kraft nicht zum Durchbruch gekommen. Noch trägt Gleichgültigkeit der Volksgemeinschaft gegenüber, Egoismus, Unaufrichtigkeit der Gesinnung, lärmender Gemütswirbel unserm Volk die den Ausdruck auf, wie mächtig die Kräfte des nationalen Bewusstseins, des Pflichtbewusstseins, mit jedem Jahr härter geworden sind. Es beginnt eine innere Bereitschaft nach zu werden, die nur noch des großen Erdbebens bedarf, um als große Ergriffenheit herrscht über alle Seelen zu gewinnen. Keine Zeit des Jahres rückt uns solche Gedanken der Selbststimmung näher, als das Fest, das in arbeitsloser Wirtungsform das Fest deutscher Herzeseckheit, deutscher Erlösungsbotschaft geworden ist. Welt ging verloren . . . . Wer kann sich heute dieser Stimmung verschließen! Aber Christ ward geboren! Der Erlösungsbotschaft durch Opfer und Liebe ward Fleisch. An und liegt es, nur an uns, dieses Gedanken festhalten zu werden. Ob der Zeitpunkt der Erlösung auch für und deutsche Menschen nahe ist, vermag niemand mit Sicherheit zu sagen. Aber mancherlei Anzeichen, von denen die her heranrückenden inneren Wandlung bedeutsamer sind als die äußere Beruhigung, weil die Dauer der äußeren Bestimmung entscheidend und von der inneren Reuegeurt abhängt, deuten darauf hin, daß diese Weihnacht für uns alle, als Volk wie als Einzelwesen, eine wahre Sonnenwende werden kann.

## Die direkten Verhandlungen mit Frankreich.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung, in den nächsten Tagen in Frankreich einen neuen Schritt zu unternehmen. Dabei dürfte der deutsche Geschäftsträger dem französischen Ministerpräsidenten ein Memorandum überreichen, in dem eine präzise Formulierung der Frage enthalten ist, auf was sich das kürzlich gestellte Erläuternde Deutschlands um direkte Verhandlungen über die Rhein- und Ruhrfrage mit Frankreich bezieht. Diesem Memorandum wird der deutsche Geschäftsträger noch mündliche Erläuterungen hinzuzufügen. Einen gleichen Schritt wird wahrscheinlich zur selben Zeit auch der deutsche Geschäftsträger in Brüssel unternehmen.

## Der deutsche Geschäftsträger bei Poincaré.

Paris. Der neue deutsche Schritt bei Poincaré wird heute nachmittag erfolgen. Herr von Hoelsch wird bei dieser Gelegenheit eine ausführliche, aus mehreren Kapiteln bestehende Denkschrift überreichen. In dieser Denkschrift werden eingehend die Wünsche Deutschlands nach Regelung der Verwaltungsfragen im besetzten Gebiet (Währung, Steuern, Eisenbahn und Schifffahrt) dargestellt. Die Verhandlungen sollen in Paris geführt werden und die Neuordnung des Pariser Besatzungsgebietes gestaltet sich daher an einer unmittelbaren Verhandlung.

## Eine deutsche Entgegnung auf Poincarés Kammerrede.

Berlin. Der französische Ministerpräsident hat in seiner Kammerrede seine Politik mit den bekannten Argumenten verteidigt. Es erübrigt sich, die allgemeinen Grundlagen und Ziele der Ruhraktion nochmals ins richtige Licht zu stellen. Dagegen finden sich in der Rede eine Reihe von tatsächlichen Behauptungen, die deutscherseits nicht unabweisbar gelassen werden können.

Hierher gehören zunächst die Ausführungen über den Inhalt des deutschen Reparationsangebots vom 2. Mai. Wenn der französische Ministerpräsident das Angebot deshaß als lächerlich bezeichnet, weil es den vom Staatssekretär Hughes gemachten Vorschlag der Einsetzung einer unparteiischen internationalen Kommission aufnahm, so kann dieser Standpunkt ohne weiteren Kommentar dem Urteil der Öffentlichkeit überlassen bleiben. Als eine direkte Entstellung des Angebots muß aber die Behauptung bezeichnet werden, daß nach dem Vorschlag der deutschen Regierung von den damals anerkannten 20 Milliarden Goldmark ein Betrag von 20 Milliarden Goldmark als bereits gezahlt hätte abgezogen werden müssen. Von einem derartigen Abzug war im Angebot in keiner Weise die Rede. Die vorgeschlagene Summe von 20 Milliarden enthielt lediglich insofern einen elastischen Faktor, als die endgültige Entscheidung über die Aufbringung der letzten 10 Milliarden in die Hand der erwähnten internationalen Kommission gelegt werden sollte.

Ebenso wenig zutreffend sind die Angaben über die Verteilung der Reparationsleistungen in den besetzten Gebieten. Die der französische Ministerpräsident auf ein angeblich immer noch andauerndes deutsches Weideland zurückzuführen zu können glaubt. Es ist richtig, daß die Verhältnisse im Eisenbahnverkehr trotz der Abmachungen der deutschen Eisenbahnverwaltung und der Regie noch immer sehr im Argen liegen und daß eine große Anzahl von Bahnhöfen und Strecken vollkommen verstoßen ist. Die Ursache liegt aber nicht in irgend einer willkürlichen Verweigerung der deutschen Stellen, sondern allein darin, daß der Widerstand der französischen Besatzungstruppen, das allein in der Lage war, die Eisenbahnverwaltung noch immer im Widerstand entgegenzusetzen wird. Außerdem muß zu diesem Punkte aber hervorgehoben werden, daß das Abkommen mit der Regieverwaltung in keiner Weise eine Anerkennung dieser Verwaltung bedeutet, sondern lediglich deshalb abgeschlossen worden ist, weil auf andere Weise die Wiederherstellung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten nicht zu bewerkstelligen war.

Wenn der französische Ministerpräsident dann ferner die wirtschaftlichen Ergebnisse seiner Politik verurteilt, so braucht demgegenüber nur auf folgende Tatsachen und Zahlen hingewiesen zu werden: Der französische Ministerpräsident selbst hat in seiner Kammerrede am 17. November das französische Defizit der Ruhraktion bis zum 30. September mit 165 Millionen Franken beziffert, denen er eine zukünftige Einnahme in Höhe von 1.200 Millionen Franken entgegenzusetzen wollte. Der Betrag von 165 Millionen Franken war offensichtlich zu niedrig gegriffen; jedenfalls dürfte aber die angeführte Einnahme von 500 Millionen Franken auch heute noch lediglich auf dem Papier stehen. Tatsache ist es, daß die französische Wirtschaft infolge des Ausfalls der freiwilligen Reparationsleistungen für einen Weizenimport an Kohle und Holz bis zum 30. September etwa 600 Millionen Franken vorausgab hat. Tatsache ist ferner, daß die französische Industrie durch den Mangel an Kohle und Holz und durch den Rückgang der Eisenindustrie Verluste erlitten hat, die sich zwar ziffernmäßig nicht fest-

legen lassen, aber zweifellos von größter Bedeutung gewesen sind. Die Annahme, daß Frankreich ohne die Ruhrbesetzung von Deutschland überhaupt keine Leistungen erhalten haben würde, ist vollkommen unrichtig. Deutschland hatte zwar im November 1922 ein Moratorium beantragt, hatte aber auch für die Dauer dieses Moratoriums Sachleistungen für die besetzten Gebiete in Aussicht gestellt. Der Wert, den diese Sachleistungen hätten haben können und mutmaßlich gehabt haben würden, ergibt sich aus der Tatsache, daß Deutschland trotz der Ruhrbesetzung und seiner katastrophalen wirtschaftlichen Folgen an die nicht an der Besetzung beteiligten Alliierten noch Leistungen im Werte von rund 350 Millionen Goldmark bewirkt hat. Zum Vergleich mag hierbei angeführt werden, daß die vertraglich festgesetzten Leistungen des Jahres 1922 an Frankreich nur eine Entschädigung von 150 Millionen Goldmark erbracht haben. Zu dem in dem Moratoriumsangebot aufreht erhaltenen Sachleistungen wären überdies noch die Vorteile hinzugekommen, die sich für Frankreich aus dem Angebot langfristiger Privatverträge über die Lieferung lebenswichtiger Waren ergeben hätten. Unrichtig ist auch die Behauptung, daß jetzt die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet eine Lückengabe erreicht hätten würde. Die Gesamtproduktion des Ruhrgebietes ist heute bestenfalls mit 40 Prozent der Normalproduktion anzusetzen; der Abtransport der Kohlen ist infolge der bereits erwähnten Verhältnisse auf den Regiebahnen immer noch völlig unzulänglich; auch die auf Grund der Ruhrbesetzung ebenfalls in Aussicht stehenden Kohlenlieferungen werden nach den Schätzungen der französischen Fachschrift „L'Éclair“ die freiwilligen Leistungen des Vorjahres keinesfalls erreichen.

Der französische Ministerpräsident sagt in diesem Zusammenhang, daß die Entschädigung der Reparationskosten zu verrechnen seien, daß davon aber zur Zeit die Kosten für die Besetzung abgezogen werden würden. Er vergißt hinzuzuführen, daß Deutschland gegen einen derartigen Abzug der Besetzungskosten bei der Reparationskommission nachdrücklich Protest erhoben hat und daß die Entscheidung der Reparationskommission über diese Frage noch aussteht.

Eine besondere Entgegnung erfordert schließlich noch Bemerkungen, die der französische Ministerpräsident zu den von der Reichsregierung vorgeschlagenen Verhandlungen über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten gemacht hat. Er hat ausgesprochen, daß er keine Verpflichtungen eingehen werde, welche die Autonomie des Generalis Degoutte schwächen oder die Freiheit der rheinischen Bevölkerung schmälern könnten, und daß er sich zu keinem Mandat hergeben würde, das den Einfluß Berlins wieder auf eine Bevölkerung ausdehnen könnte, die sich von diesem Einfluß zu befreien wünsche. Der Reichsregierung ist nichts bekannt, worauf eine selbständige, unabhängige Autorität des Generalis Degoutte beruhen könnte, der nichts Anderes ist als der Kommandant derjenigen Truppen, die auf Befehl der französischen und belgischen Regierung im Widerspruch mit Recht und Vertrag das Ruhrgebiet besetzt haben. Ebensovienig ist der Reichsregierung bekannt, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete jemals den Schutz und die Hilfe Frankreichs anrufen hätte, um sich vom Einfluß Berlins zu befreien. Bisher ist aus dieser Bevölkerung kein anderer als der Wunsch laut geworden, sowohl von den vertragswidrigen Maßnahmen der Besatzungsmächte als auch von dem Separatistengesindel befreit zu werden, das seinen Terror lediglich dank der französischen Unterstützung hat ausüben können.

## Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris. Trotz der gegenteiligen Voraussage ergab die Regierung in der Kammerdebatte über die Festlegung der Erneuerungsaufträge für die Weanzen, in der sie die Vertrauensfrage gestellt hatte, ein Vertrauensvotum mit 392 gegen 143 Stimmen.

## Poincarés Standpunkt unverändert.

Paris. Ministerpräsident Poincaré überbrachte heute der Stadt La Courneuve (Dep. Seine) das Kriegskreuz. Aus diesem Anlaß hielt er eine Rede, in der er zunächst die Vorgeschichte der Ruhrbesetzung in seiner bekannten Weise wiederholte. Er erklärte dann weiter, das Uebel, unter dem Frankreich leide, sei ihm nicht allein eigen. Es sei die Folge der allgemeinen Umwälzungen, die der Krieg mit sich gebracht habe; die Folge der Zerstörung der Reichtümer, die auch eine Verlangsamung der Produktion hervorgerufen habe. Das Uebel könne nur durch Arbeit, Energie und Sparsamkeit behoben werden. Aber wenn Frankreich mit verdrängten Armen stehen gelassen wäre, wenn es nicht die Hand auf die Hüften des Ruhrgebietes gelegt hätte, dann würde es das Uebel noch vergrößert haben. Man sei noch nicht am Ende, aber man nähere sich ihm mit jedem Tage. Das Wesentliche sei, daß man keinen der Hauptgründe aufgeben, daß man nicht zulasse, was vom Friedensvertrag entfernt, und daß keine neuen Zustände herbeigeführt würden, sei es mit Bezug auf die Reparationen, sei es mit Bezug auf die Sicherheit Frankreichs. Wir sind im Ruhrgebiet, so schloß Poincaré, und wir werden es nur, nachdem wir bezahlt werden und verlassen. Wir sind aber bereit,

alle Regelungsarten zu prüfen, die eine raschere und sichere Zahlung möglich machen können.

## Der Garantenausschuß fordert Auskunft über Deutschlands Ernährungsstand.

Paris. Der Sonntagabend nachmittag zusammengetretene Garantenausschuß hat beschloffen, seine Vertretung in Berlin aufzufordern, so rasch wie möglich gewisse Auskünfte über den Ernährungsstand in Deutschland zu liefern.

## Um die Regelung des Eisenbahnverkehrs im besetzten Gebiet.

Paris. Ganas berichtet aus Düsseldorf, gemäß den Bestimmungen des Mainzer Eisenbahnabkommens seien am 19. und 20. 12. in Dortmund zwischen Vertretern der deutschen Eisenbahndirektionen Münster, Hamm und Oberfeld und der französisch-belgischen Eisenbahndirektion Verhandlungen geführt worden. Man habe sich über den Austausch von Waren, Personal und Lokomotiven für die Personenzüge, sowie über den Austausch der Güter und des Personals für Güterzüge verständigt. Was die Verrechnung der Fahrpreise für den Personennverkehr und die Dienstleistungen auf den gemeinsamen Bahnhöfen anbelange, sei ebenfalls eine Regelung getroffen worden. Auch die Verhandlungen über die Bahnhöfe seien auf gutem Wege.



## Deitliches und Sächliches.

Miesla, den 24. Dezember 1923.

— **Weihnachten**, das hohe Fest der Liebe und Freude, ist wieder da und zieht Groß und Klein in den warmen, glänzenden Sauber. Die Opferfreudigkeit und die Nächstenliebe gestalten es, bereits in den Tagen zuvor den Weihnachtstisch für die lieben Asten zu decken und auch manch hochwichtige Weihnachtsgabe konnte den übrigen Bedürftigen gesendet werden. Wieviel Ungebuld und schüchternes Fragen lebte schon lange vor dem Feste in den Herzen der Kinder und wieviel Jubel wird losbrechen, wenn heute — am Dettlgabend — oder morgen in der Frühe des ersten Festtages die Gaben vom Weihnachtstische im hellen Lichterglanz des Tannenbaums winken! Die Erwachsenen aber stehen in stiller Freude dabei, erkennen, daß sie das Nötigste getroffen haben und gedenken zugleich der eigenen, längst entschwundenen Jugend. Auch sie waren einst ganz so erfüllt von der Seligkeit des Augenblicks, ebenso „glücklich“, wie es jetzt ihre Kinder sind. Der furchtbare Ernst der Zeit hat freilich nach und nach die Harmlosigkeit des Gemüts untergraben, sodas man oft an sein Vorhandensein überhaupt nicht mehr glauben wollte. Am Christtage aber feltun machtvoll wieder empor, was so lange geschwiegen. Wir leben das soziale Glück der Kinder, und auch wir ein Asten dieser kindlichen Freude in so manchem verhärtete Herz fallen, die Kette sprengend, die so lange trotzig davor gelegen. So wollen wir uns die Freude an dem echt deutschen Feste nicht selbst rauben; wir wollen unser Weihnachten in der allhergebrachten Weise feiern in der Hoffnung, das und bald wieder glücklichere Zeiten beschieden sein werden. Möge das Fest der Liebe alle Herzen froh machen! In diesem Sinne wünschen wir allen unsern geschätzten Lesern und lieben Freunden eine glückliche Weihnacht!

— **Fahrrad-Diebstahl**. Gestohlen wurde am 21. Dez. nachm. in der fünften Stunde verdrachlos im Ortsteil Gröbba ein Herrenfahrrad, Marke „Germania“, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau, nach oben gebogene Lenkstange, dunkelbrauner Ledersattel, alte, kleine Klingel, Wert 150 Goldmark.

— **Enten-Diebstahl**. Am 17. d. Mts. in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr sind aus der Döllniz im Stadtteil Gröbba 2 Enten und 1 Entenisch verdrachlos gestohlen worden. Eine Ente und der Entenisch sind von weißer Farbe und eine Ente von faucenachtlicher Farbe gewesen. Sachdienliche Wahrnehmung erbittet die Bezirkspolizei im Stadtteil Gröbba.

— **Weihnachtsmärchen vom „Sängerkrans“**. Die beiden geistlichen Aufführungen des Märchens waren auf beachtliche Besondere am Nachmittage, an welchem meist Kinder die Besucher waren, wollten der Jubel und die Begeisterung schier kein Ende nehmen. Mit leuchtenden Augen verfolgten die Kleinen und Kleinsten die prächtigen Bilder, bewunderten den König und die Prinzessin, lachten herzlich über die possierlichen Zwerge und den listigen Frit. Aber auch die Erwachsenen hatten ihre heile Freude an dem Gebotenen, hauptsächlich an dem frischen Spiel aller Mitwirkenden, dann aber auch an der strahlenden Ausstrahlung der Bühne und in dem blühenden Kostümen — letztere ein Verdienst der Frau Et. v. Berger. Alle Mitwirkenden gaben wieder ihr Bestes und nach langer wird das Gebotene in aller Herzen nachklingen. Wegen des großen Erfolges und auf vielseitigen Wunsch sieht sich der Verein vielleicht veranlaßt, das Märchen nochmals aufzuführen.

— **Was bringen die Kinns?** Die Vorstellungen der Prinzess-Schicksale erfolgen während der Feiertage im Saale der „Elderrasse“. Das Programm „Der Schwab der Götter“ mit Deutschlands größten Ränklern Reinhold Schünzel und Paul Wegener wird sicherlich seine Anziehungskraft nicht verlieren. — Im Centraltheater Gröbba läuft der Winterfilm „Der stehende Holländer“, als Lustspiel. — Ballet im Mädchen-Pensionat. Am 1. und 2. Feiertage finden nachmittags Jugenderstellungen statt. — Die kommerziellen Spiele (Hauptstraße) warten ebenfalls mit einem gediegenen Feiertagsprogramm auf.

— **Der Ankauf von Reichsfilbermünzen** durch die Reichsbank erfolgt vom 21. d. Mts. ab zum 400-Markardfachen Betrage des Nennwertes.

— **Weitere Geschenktöpfe**. Dem Landtage ging ferner ein Gesetz über die Umstellung der Grundsteuer auf Goldmark und über eine weitere Abänderung des Verwaltungskostengesetzes zu. Die letztere Vorlage bezweckt die Einführung von Gebühren für bisher gebührenfreie Amtshandlungen im Geschäftsbereich des Volksbildungs- und des Finanzministeriums und die Einführung veränderlicher Gebühren überhaopt.

— **Postpaketverkehr mit dem besetzten Gebiet**. Vom 27. Dezember an wird der Postpaketverkehr mit dem ganzen besetzten Gebiet in vollem Umfange aufgenommen. Es sind zugelassen Sendungen bis zum Gewicht von 20 Kilogramm. Auf den Paketen und Paketkärtchen ist der Inhalt kurz anzugeben, dieser Vermerk ist von dem Absender zu unterschreiben. Vor unrichtiger Zustellangabe wird dringend gewarnt, weil das zur Bestimmung der Sendungen führt und den Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet in Frage zu stellen vermag. Lebensmittel- und Wüdererzeugnisse nach dem besetzten Gebiet sind vollständig für jedes andere Paket wird neben einer Behandlungsgebühr von 10 Pf. ein Zoll erhoben, und zwar in der Richtung nach dem besetzten Gebiet bis 5 kg. 40 Pf., bis 10 kg. 80 Pf., bis 15 kg. 1,20 Mark, bis 20 kg. 1,60 Mark, in der Richtung aus dem besetzten Gebiet die Hälfte dieser Sätze. Die Gebühren werden im besetzten Gebiet vom Absender oder Empfänger erhoben. Ausgeschlossen von der Befreiung sind einseitigen noch Edelmetalle oder Fabrikate aus diesen, Edelsteine und Halbedelsteine, Kunstwerke, Seide und Seidenfabrikate, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pelze und Fuchshäuten, Eisenbahn und seine Imitationen, Zeit, optische und Präzisionsapparate, Uhren und Uhrwerke.

— **Zum Beamtenabbau**. Der Kreisverein Jwidau der Deutschnationalen Volkspartei hat zum Beamtenabbau folgende Entschlüsse gefaßt: Bei dem Abbau muß mit der Organisation des Reiches und der Länder von oben begonnen werden. Unsere Regierungen und Parlamente sind zusammenzufassen und haben sich ausgekettet, als wenn wir den Krieg gewonnen hätten. Kein anderer Staat, auch nicht der reichste, hat so viele Minister und Abgeordnete, wie das Deutsche Reich und seine Länder. In Sachien sind an die Stelle der ehemaligen vier bürgerlichen Ministerien deren leben getreten. Auch die Beamtenzahl der Ministerien ist stark vermehrt, obwohl das Reich wichtige Gebiete an sich gezogen hat. Inhalt den Behörden in erhöhtem Umfange die Entscheidung zu überlassen, wird viel zu viel von oben herab regiert. Es ist bei der herrschenden Not auch die große Zahl der Abgeordneten und die Tatsache nicht zu vernachlässigen, daß nicht unerhebliche Aufwandsentschuldungen eckst in den Zeiten gewährt werden, wo die Parlamente monatlang keine Sitzungen abhalten. Im übrigen ist es unbegreiflich, wie trotz der Verkündung der Reichsabbauverordnung in Sachien in höhere Staatsämter noch Personen berufen werden konnten, die dem sächsischen Staatsdiene bisher ferngeblieben haben und zum Teil noch nicht einmal Beamte waren. Die Berechtigung gegen die übrigen Beamten erfordert, daß die neuen Beamten nicht zum Nachteil langjähriger sächsischer Staatsdiener erhalten werden. Auch muß der Abbau in der Hauptlinie in den Vereinen erfolgen, die sich nach 1914 in der Beamten- und Angestelltenzahl besonders vermehrt haben.

— **Wissenslücke für Gelangens**. Der Satz, der die Verpflegung eines Gefangenen in den Gerichtsgefängnissen und Gefängnissen beträht nach Verordnung des Justizministeriums seit 1. Dezember 800 Milliarden Mk. täglich.

— **Für Militärrentner**. Nachdem die Beibehaltung der Beamten mit Wirkung vom 1. 12. 23 ab in Goldmarkbeträgen festgelegt worden ist, sind durch Verordnung vom 14. 12. 23 die Versorgungsgebühren der Militärrentner vom gleichen Zeitpunkt ab ebenfalls in Goldmarkbeträgen umgewandelt worden. Die neuen Militärrentner stehen zu den Goldgebältern der Beamten im gleichen Verhältnis wie die bisherigen Militärrentner zu den früheren Beamtengehältern. Nur die Inhaber von für sie bedürftigen Rentenempfänger sind im Verhältnis gegen früher etwas erhöht worden.

— **Durch die Verminderung des Reichsbahnvertrags** als Grund der Abauverordnung werden auch Beamte, Angestellte und Arbeiter betroffen, deren Leistungen durchaus beträchtlich sind. Es entspricht daher der Billigkeit, auf diesen Umstand bei der Bewertung von Einstellungsgesuchen solcher ohne ihr Verschulden Entlassenen Rücksicht zu nehmen.

— **Verurteilung wegen übermäßiger Preisforderung**. Beim Verkaufe von Schweinen hatten sich die Geschäftler Hermann Friedrich Krüger in Eganitz und Otto Kränkel in Ramersdorf bei Leipzig übermäßige Preise zahlen lassen. Das Wuchergesetz Leipzig verurteilte Krüger zu 150 und Kränkel zu 125 Goldmarkstrafe.

— **Die nächste Landtagsitzung**. Der Präsident hat den Landtag besonndlich für Sonnabend, den 29. Dezember, mittags 1 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Ministerpräsidenten, seine Vereidigung und der kommunale Antrag auf Auflösung der BVP. — Zu den Beratungen der Landesparlamentarier der BVP, über die Regierungsbildung, die am Freitag stattfanden, waren auch Vertreter des Reichsvorstandes der Partei erschienen. Die Einberufung des Landtages zwischen Weihnachten und Neujahr läßt darauf schließen, daß man die Hoffnung hegt, bis zu diesem Tage eine Klärung der Lage herbeigeführt zu haben.

— **Bestimmter Ausschuss der Strafollrechnung**. Mit Zustimmung des Gesamtministeriums sind die sächsischen Gerichte ermächtigt worden, in Strafsachen gegen Personen, die zurzeit der Tat das 18. Lebensjahr vollendet haben (Erwachsene), einen Ausschuss der Vollstreckung gerichtlich durch Urteil oder Strafbefehl festgesetzter Strafen mit Aussicht auf Begnadigung nach Ablauf einer Probezeit (eine sogenannte Bewährungsfrist) zu bewilligen, eine bewilligte Bewährungsfrist zu verlängern oder zu widerrufen und nach Ablauf der Bewährungsfrist Entschüzung darüber zu fassen, ob eine Begnadigung einzutreten habe. Voraussetzung ist, daß die festgesetzten Strafen in Geldstrafen bis zu sechs Monaten, Haftstrafen dieser Art und Dauer als Höchststrafen eingestuft worden sind. Eine Bewährungsfrist soll Erwachsenen bewilligt werden, wenn die begangene Tat weniger durch Verdrachtheit und verbrecherliche Reizung, als durch Leidenschaft, Unerfahrenheit, Verführung und Not veranlaßt worden ist, und wenn erwartet werden kann, daß der Verurteilte durch Wohlverhalten während der Bewährungsfrist sich einer künftigen Begnadigung würdig erweisen werde. Die Bewährungsfrist beträgt regelmäßig drei Jahre, in leichteren Fällen zwei Jahre. Die Bewährungsfrist kann nachträglich bis auf fünf Jahre verlängert werden, jedoch nicht über den Eintritt der Verjährung hinaus.

— **Steuersatzung**. Vom Landesfinanzamt wird mitgeteilt: Die Verdrachtszahl für die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitlohn beträgt vom 23. Dezember bis einschließl. 31. Dezember 1923 das 600/100fache der in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze. Die Wermäßigungen berechnen sich hiernach für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau auf je 103 680 Millionen Mark, für jedes minderjährige Kind auf 601 200 Millionen Mark und für Werbungskosten auf 864 Millionen Mark.

### Die nächste Ausgabe

dem „Miesler Tageblatt“ erscheint des Weihnachtstages wegen am kommenden Donnerstag nachmittags. — Anzeigenannahme werktäglich von früh 8 bis nachmittags 6 Uhr in der Tagblatt-Geschäftsstelle Miesla, Goethestraße 55.

— **Falsche Zwischenheine zu Schabanmüllungen** des Deutschen Reiches (so genannte Goldanleihe) zum Nennwert von 2,10 Mk. Gold gleich 1/2 Dollar vom 23. 10. 1923. Von den durch die Reichsbank ausgebenen vorgezeichneten Zwischenheinen, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in dem im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — sowie an der schlechten Druckausführung, unheimlich zu erkennen sind. — Gleichzeitig wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbank nur Zwischenheine im Nennwerte von 0,42 Mk. Gold gleich ein Zehntel Dollar, 1,05 Mk. Gold gleich ein Viertel Dollar und 2,10 Mk. Gold gleich 1/2 Dollar ausgeben hat. Alle über höhere Beträge lautenden Zwischenheine sind als Fälschungen anzusehen. — Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt.

— **Für vergrößerte Begleichung gekündeter Eisenbahntraktanten** ist eine Vertragsstrafe in Höhe von 1 : 100 der Frachtschuld zu erlegen. Den Frachtschuldnehmern entziehen bei pünktlicher Zahlung keinerlei Rechte. Die Reichsbahn muß andererseits bei ihrer Finanzlage mit allen Mitteln darauf halten, daß die ihr zustehenden Einnahmen pünktlich ihren Kassen zugeführt werden. Eine Entziehung laufender Einnahmestellen ist für sie selbst auf kurze Zeit — kaum noch tragbar. Wenn sich die Reichsbahn trotzdem entschlossen hat, das bisherige Schema der Frachtschuldung beizubehalten, so geschähe dies, wie der Reichsverkehrsminister auf die Anträge wirtschaftlicher Verbände mittel, nicht zum mindern in der bestimmten Erwartung, daß die Frachtschuldnehmern diesem Entgegenkommen durch pünktliche Zahlung an den vorgezeichneten Zahlungstagen gebührend Rechnung tragen würden. Die Erwartung habe sich leider nicht bekräftigt. Um sich vor Zahlungsverschönerungen zu schützen, bleibt der Reichsbahn nur der Weg hoher Vertragsstrafen, oder aber die sofortige Lösung des Schuldungsverhältnisses.

— **Oschau**. Ein Fleisch- und Wurstdiebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend beim Fleischwender Wäghner an der Döllniz verübt worden. Die Diebe sind von hinten durch den Eingang im Gäßchen Au der Mauer in das Grundstück eingedrungen und haben sich durch Herauswärtung von Eisenstäben Eingang in einen Fleischverarbeitungsraum verschafft, in dem man die Ware aus dem Laden gebracht hatte, gerade weil man meinte, daß sie hinter sicherer liege. Etwas einen Bunter Räucherware haben die Diebstahler in Säcken weggetragen.

— **Dresden**. In den Silvesterächten der Vorjahre sind durch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern mehrere Personen erheblich, zum Teil sehr schwer verletzt worden. Das Polizeipräsidium warnt erneut dringend vor Wiederholungen solcher Art. unter Umständen das Leben und

die Gesundheit gefährdenden Unfalls und macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nicht nur auf den Straßen und Plätzen der inneren Stadt, sondern im ganzen Stadtgebiet das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und Kanonenschlägen grundsätzlich verboten ist. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, gegen die Verlässer solchen Unfalls rücksichtslos einzuschreiten und mit Festnahme vorzugehen. Dabei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Personen, durch deren Verschulden schwere Verletzungen ihrer Mitmenschen herbeigeführt werden, nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches schwere Freiheitsstrafen zu gewärtigen haben.

— **Dresden**. In letzter Zeit wurden in Dresden-Modritz und auch in den Gemeinden Bannowitz, Weischütz, Hähnchen und Vossendorf Gasstängel abgebrochen und gestohlen. Offenbar sind die abgebrochenen Stängel in zerstückeltem Zustande bei Altmetall-Händlern abgesetzt worden. — Seit 11. dieses Monats hat sich der 12-jährige Schulknabe Max Rudolf Schuster aus der elterlichen Wohnung auf die Straße 8 entfernt, ohne daß sein Aufenthalt bisher hätte ermittelt werden können. Er wird angenommen, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Der Knabe ist 1,40 Meter hoch, blond und hat volles rundes Gesicht. Er ist nur mit blauer Turnierjacke, brauner Wollhose, schwarzen gestrickten Sandalen und grauwollener Mütze bekleidet gewesen.

— **Abbau**. In der letzten Stadtgemeinderatsitzung wurde u. a. mitgeteilt, daß das Ministerium empfiehlt, die Sparfassenarbeiten nicht mehr zu versetzen, da die ungeheure Arbeit in keinem Verhältnis zu ihrem Erfolge stehe. Es wurde auf Vorschlag des Sparfassenausschusses hin beschlossen, daß man die kleinen Sparer nicht hinauszubringen und die Aufhebung der Fassen auch nur für 1923 auslegen solle. Die Fassen bleiben jedoch erhalten für den Fall einer Aufwertung.

— **Stollbera**. In Winkeln armer Kinder veranlaßte die Verdrachtheit der Bürgerkasse eine Sammlung, die 500 Millionen Mark Geld, 240 Paar Schuhe, sowie 430 Kleidungsstücke für Knaben und Mädchen und einen großen Vollen Strumpf erbrachte. Außerdem wurden noch viele Lebensmittel gespendet, sodas die Kinder in der Schule Frühstück erhalten können.

— **Grimma**. Von dem Abendgang nach Leipzig ließ sich auf dem Schienenstrang hinter der ersten Unterführung rechts von der Leipziger Straße ein junger Mann aus Dresden überfahren. Er war sofort tot. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

— **Wiesbaden**. In den Räumen der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Einbrechern gelang es, den Geldschrank zu erbrechen und eine größere Summe von Rentenmark zu entwenden.

### Wolle Friedensmiete am 1. Februar?

Der „Berliner Lokalanzeiger“ will wissen, daß die Reichsregierung am 1. Februar 1924 folgende Regelung der Wohnungsmieten durchzuführen beabsichtigt: **Wesentlich-rechtliche Grundlagen** wie Grund- und Gebäudesteuer, Wassergeld, Mißabfuhr, Straßenreinigung usw. für nun alles bisher durch Umlage bei den Mietern erwogene soll weiter auf die Mieter umgelegt werden. Die anderen Bestandteile der gegenwärtigen gesetzlichen Miete aber, d. h. **Verwaltungs- und Instandhaltungskosten**, einschließlich der Grundmiete, sollen in einem **Vertrage zusammengefaßt** und so aufrechterhalten werden, daß die **Wohnmiete** (also fester Bestandteil und Umlage) der **vollen Friedensmiete** gleich sein soll. Dieser Betrag der **Wohnmiete** nur 1/4 bis 1/3 der **Friedensmiete**. Den **Rest**, den namentlich in Beamtenkreisen gegen eine solche sprunghafte Rückkehr zur Friedensmiete bestehen und auch seitens der Ministerien erhoben worden sind, plant die Regierung dadurch Rechnung zu tragen, daß die **Beamten entsprechende Wohnungsgeldzuschüsse** erhalten sollen. Wobei allerdings das Problem ungelöst bleibt, wie sich die **nichtbeamteten Wohnungsmieter** aus der Märe ziehen sollen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. Dezember 1923

Vom Juge tödlich überfahren.

— **Hof**. Von dem sehr schmerzhaft am 9. Uhr 40 Min. aus Planen eintreffenden Veronesen wurde die 21-jährige Tochter des Stationspachmeisters Fleiss hier überfahren und getötet.

— **Großfeuer in einem Sägewerk**.

— **Hof**. Das Sägewerk von Renhardt u. Böllmann in Wunfelde ist durch Großfeuer bis auf das Scheitelschiff abgebrannt.

— **Das österreichische Unterföhrungsmerk**.

— **Wien**. Die Konferenz der Rektoren sämtlicher Hochschulen Österreichs, welche am 3. November 1923 in der Universität Wien tagte, hatte mit Rücksicht auf die drückende Notlage der Hochschullehrer des Deutschen Reiches den Beschluß gefaßt, die Kollegen einzuladen, auf ihren monatlichen Bezügen einen bestimmten Prozentsatz zu leisten, um die Mittel für eine fortlaufende Diskussion zu schaffen. Der akademische Senat der Wiener Universität hatte schon vorher eine Sonderaktion zugunsten der Schweizeruniversität Berlin beschlossen. Das Ergebnis der Sammlungen für reichsdeutsche Hochschullehrer ist an die deutsche Gesandtschaft zur bestimmungsgemäßen Verwendung abgeliefert worden. Das Sammlungsergebnis beträgt 42 049 800 Kronen.

— **Das griechische Königspar in Bukarest eingetroffen**.

— **Bukarest**. Der König und die Königin von Griechenland sind gestern nachmittags nach kurzem Aufenthalt in Konstanz, von wo sie von dem rumänischen Kronprinzenpaar sowie von Prinz Paul und Prinzessin Irene begleitet wurden, hier eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von dem König und der Königin von Rumänien, Herzogin der Regierung, der zivilen und militärischen Behörden sowie von Mitgliedern der griechischen Kolonie empfangen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zu ihrer Begrüßung eingefunden.

— **Der Ankreinbruch gegen den Friedensvertrag**.

— **Paris**. Laut „Newport Herald“ hat der ehemalige Beobachter der Vereinigten Staaten der Reparationskommission Vondan eine Rede gehalten, in der er die Beziehung des Ruhrgebietes und die ganze französische Politik in der Reparationsfrage scharf verurteilt. Die Beziehung werde im Zahlungsunfähigkeit Deutschlands herabdrücken und die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens gefährden. Aber ganz abgesehen von einem Erfolge oder Mißerfolge der Besetzung bedauere er sie, weil er sie für verkehrt ansehe, nicht nur im technischen Sinne, sondern auch im Sinne und Geiste des Friedensvertrages.

### Postbezieher,

welche im Drange der Weihnachtsbesorgungen übersehen haben, beim Briefträger das „Miesler Tageblatt“ für Monat Januar zu besorgen, wollen von heute ab ihre Bestellung mögl. oft sofort in der Tagblatt-Geschäftsstelle in Miesla, Goethestraße 55, abgeben.



**Gerichtspr.**

—a. Kaufgericht. In zwei Verhandlungstagen beschaffte sich die zweite Strafkammer mit Vergehen gegen das Tabakvergehen. Wie aus Gerichtsberichten der Tageszeitungen schon wiederholt zu entnehmen war, fanden in letzter Zeit in Dresden und auch in Dresden wiederholt größere derartige Vergehen statt. Die jetzt zur Aburteilung angelegte Strafsache führte die Aktienbesitzerin Zimmermann und Genossen. Es hatten sich sechs Angeklagte zu verantworten, die durch eine gleiche Zahl Rechtsanwälte verteidigt wurden. Nach dem Eracht des Beweisaufnahmes und den Anträgen des Staatsanwaltes und Nebenklägers entsprechend wurden im einzelnen verurteilt der 48 Jahre alte, wegen der verchiedensten Verbrechen bereits erheblich vorbestrafte Mechaniker August Wilhelm Zimmermann zu sechs Monaten, der 1897 zu Köthen geboren, in Dresden wohnhafte Schlosser Paul Alfred Schreiber, die

Kaufleute und Inhaber eines Tabakwarengeschäfts Carl Rothar und Alexander Gerbert Scheibe zu je drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der bisher erlittenen Untersuchungshaft. Zwei weitere Angeklagte kamen mit geringen Geldstrafen davon, beschlagnahmte Tabakwaren werden eingezogen.

**Wirtschaftliches.**

Die Papiermark im Auslande. In Wien kostete man Sonnabend für 1 D-Mark 15,000 Kr., in Prag für 1 Billion 8,20 Kr., in Zürich 1,35 Fr., in Amsterdam 0,62, in Stockholm 1,00 Kr., in New York 0,25 Cts. je Billion. London handelte das Pfund mit 10 Millionen Mark.

Am dem Großenhainer Wochenmarkt stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Äpfel 0,40—0,60 Mt.; Birnen 0,60 Mt.; Preiselbeeren 0,15—0,20 Mt.; Blumenkohl, Kopf 0,40—1,20 Mt.; Rosenkohl 0,40 Mt.; Kohlrabi 0,10 Mt.; Kraut

0,20—0,25 Mt.; Weißkraut 0,15 Mt.; Weißkraut 0,15—0,20 Mt.; Petersili 0,40 Mt.; Mören 0,10 Mt.; Mühle 2—2,50 Mt.; Sellerie 0,20 Mt.; Kohlrüben 0,05 Mt.; Rotrüben 0,20 Mt.; Zwiebeln bis 0,25 Mt., Meise 1,00 Mt.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 22. Dezember. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, fank pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 152—156. Steig. Roggen, märkischer 122—126, westpreussischer 124. Steig. Weizen, Sommergetreide 122—126. Steig. Hafer, märkischer 110—115, westpreussischer 104. Steig. Weizenmehl 28,50—27 (feinste Marken über Notz). Steig. Roggenmehl 22—24,75. Steig. Weizenkleie 7,75—8. Steig. Roggenkleie 7,50—7,75. Steig. Haas 260—265. Steig. Viktoria-Erbisen 39—40, kleine Speise-Erbisen 20—22. Preislos 14—15. Ackerbohnen 12—14. Wicken 13—17. Lupinen, blaue 13—14, gelbe 14—17. Erbsen 16,50—17. Nudeln 11—11,50. Trockenquintal 6,75—7. Kartoffeln 16,50—17.

**Gröbba „Der fliegende Holländer“ Gröbba**  
Zentraltheater  
Dazu: „Fatty im Mädchen-Pensionat“. — 1. und 2. Feiertag von 8 bis 5 Uhr Jugendvorstellung. Zur Aufführung gelangt: Henry Porten in Kohlhiesels Töchter sowie Fatty

**Am tliche s.**  
**Brotverforgungsabgabe.**  
Der Reichsminister der Finanzen hat den zweiten Teilbetrag der Brotverforgungsabgabe auf das einhundertfünfundneunzigmillionenfache des maßgebenden Brannanleibetrages festgesetzt. Die Abgabe ist bis zum 2. Januar 1924 an die Finanzkasse zu entrichten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszuschläge erhoben.  
Finanzamt Riesa, am 24. Dezember 1923.

**Radio-Telefonie.**  
Zum Vertrieb eines bebböhl. genehmigten Empfangs-Apparates für dortigen Bezirk kapitalträchtige Firma od. Vertreter gesucht. Ausführliche Angebote von kurgeschlossenen Interessenten an  
Leonhardt & Schulze, Leipzig, Thomastirchhof 13.

**Prov.-Vertreter**  
für Riesa-Oschag-Meißen gesucht. Angebote von nur sachkundigen und bestens eingeführten Herren erbeten.  
Fa. Franz Berger, Leipzig-N. Papier- u. Pappen-Großhandlung, Gabelsbergerstr. 12.

Die uns bekannte Frau, welche am Sonnabend sich verheerlich den liegend-gebliebenen  
**brannen Muff geben**  
Lief, eruchen wir um sofortige Rückgabe deselben.  
Kaufhaus  
Albert Tropowitz Nachf.

**Schlüsselbund**  
von Gröbba nach Bahnhof Riesa verloren. Bei zeitgemäher Belohnung abzugeben  
Goethestr. 12, v. r.

**3000 Mark**  
als 1. Hypothek auf Riesaer Grundstück gesucht. Offerten unter 9741 an das Tabl. Riesa.

**5—10000 M.**  
wertbehönd. Goldhypoth. von allem, bereits 25jähr. Gehalt bei Riesa gegen Sicherheit auf Grundstücke zur erst. Stelle, auf Wunsch auch auf Obligation, sowie bei hohem Zinstuh zu leihen gesucht. Off. unt. P 7404 an das Tabl. Riesa.

**Buchdruckerlehrling**  
für Ostern 1924 gesucht. Freie Kost u. Logis i. Saale. Buchdruckerlei May Eisenmann, Eiferwerda.

**Vertreter oder Großhändler**  
auf lange Rechnung oder Bronnisch. Off. u. L.G 1896 an Ala-Saalenstein und Roeder, Leipzig.

**Prinzeß-Lichtspiele!**  
Während der Feiertage in der Elbterrasse das große Weihnachtsprogramm!  
**Der Schak der Gefine Jacobfen**  
Reinhold Schöngel 6 Akte Paul Wegener  
Dazu: Das Sprungbrett des Todes  
der atemberaubende Sensationsfilm in 5 Akten.  
Am 1. Feiertag  
Gratis-Verteilung von Pfannkuchen!  
Täglich 2 Vorstellungen ab 6 und 8 Uhr!

**Hotel Stadt Dresden.**  
Reine lokaleitäten dem verehrten Publikum in empfehlende Erinnerung.  
An beiden Feiertagen ausgewählte Speisenkarte. Tucherbier, Radeberger Export.  
Ragout-fin.  
Franz Kubnert.

**Café Promenade.**  
Während der Feiertage  
**Konzert.**  
Neujahrsglückwünschung.  
Der Verein Stammtisch zum Kreuz Nr. 77 zu Riesa (gegründet im Jahre 1883) will, wie dies seit vielen Jahren von ihm bereits geschehen, auch in diesem Jahre durch einen Gesamtausschuss im hiesigen Tagesblatt dahin wirken, daß die Beschwerden der schriftlichen Neujahrsglückwünschung vermindert werden. Der für Beteiligung zu entrichtende Betrag von mindestens 1 G-M. wird nach Abzug der Kosten unvermindert lediglich für seine Wohlfahrtseinrichtungen verwendet. In Anbetracht der ighen Verhältnisse bitten wir jedoch möglichst einen höheren Beitrag als den Mindestbeitrag von 1 Mt. alltätig spenden zu wollen. Neumeldung beliebe man bei Herrn Paul Bachmann, Pohe Str. 12, Telefon Nr. 529, zu bewirken. Der Gesamtvorstand.

**Riesa**  
am 8. 77 Sept 1883.  
Wir geben hierdurch bekannt, daß wir auf  
**Papiermark-Konten**  
ab 20. ds. Einlagen wie folgt vergüten:  
36%, jährlich bei täglicher Verlegung,  
54%, jährlich bei dreimonatiger Ründigung,  
72%, jährlich bei sechsmonatiger Ründigung.  
Gleichzeitig liehen wir eine bedeutende Ermäßigung der Kreditprovision eintreten, über deren Höhe wir an unseren Schaltern gern Auskunft erteilen.  
Riesa, am 21. Dezember 1923.  
Bankvereinigung für Mittelsachsen Ortsgruppe Riesa.

**H. Richters**  
**Tanz- u. Anstands-Lehrkursus**  
(Hotel „Wettiner Hof“, Riesa)  
beginnt Mittwoch, den 2. Januar (Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr). Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Albertplatz 6, noch entgegen genommen. Rob. Richter, Lehrer d. hdb. Tanzkunst.

**1. und 2. Feiertag**  
**Der Schak der Gefine Jacobfen**  
Reinhold Schöngel 6 Akte Paul Wegener  
Dazu: Das Sprungbrett des Todes  
der atemberaubende Sensationsfilm in 5 Akten.  
Am 1. Feiertag  
Gratis-Verteilung von Pfannkuchen!  
Täglich 2 Vorstellungen ab 6 und 8 Uhr!

**Hotel Stadt Dresden.**  
Reine lokaleitäten dem verehrten Publikum in empfehlende Erinnerung.  
An beiden Feiertagen ausgewählte Speisenkarte. Tucherbier, Radeberger Export.  
Ragout-fin.  
Franz Kubnert.

**Höpfner**  
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag — von nachmittags 4 Uhr an —  
**großer öffentlicher Ball.**  
Zwei elektrische Nieren-Christbäume. Große hervorragende Ballbesetzung. Abwechselnd Streich- und Blasmusik. Ausverkauf von echt. urfäufig. Kalm. Reichelbräu. Immer daran denken:  
**1. und 2. Feiertag Hotel Höpfner.**  
Um anstreichen Zutpruch bittet W. Höpfner.

**Hotel Stern**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag ab 4 Uhr  
**großer öffentlicher Ball.**  
Ergebenst ladet ein G. Otto.

**Hotel Wettiner Hof.**  
Beide Feiertage  
**Weihnachts-Ball.**  
Die Hauskapelle Schleins-Tredde bringt die neuesten Salager.  
**Café Central.** Frühshoppen 11 Uhr.  
Spez.: Würfelkeisch. Reich. Auswahl in Speisen. Weltgepflegte Getränke. Unterhaltungsmusik. Um rechen Zutpruch bittet  
W. Franke.

**Schützenhaus Riesa.**  
1. und 2. Feiertag ab 4 Uhr  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Sodabierantisch.

**Waldschlösschen Röderau.**  
1. Weihnachtsfeiertag — Anfang 7 Uhr  
**lustiger Kabarettabend.**  
Alles nähere siehe Plakate.  
**Nachdem feiner Ball.**  
2. Weihnachtsfeiertag — Anfang 4 Uhr  
**grosse Ballmusik.**  
Starkbesetztes Orchester. Neueste Salager. Saal gut abheist. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
Alfred Jentsch.

**Reichshof Zeithain.**  
2. Feiertag von 5 Uhr an  
**große öffentl. Ballmusik.**  
Vorkierauschank.

**Gasthof Pausitz.**  
1. Weihnachtsfeiertag — feiner öffentlicher Ball. — ab 5 Uhr —  
2. Weihnachtsfeiertag — Jugendball. — ab 4 Uhr —

**Bereinsnachrichten**  
Turnverein Riesa. 1. Feiertag 8 Uhr abends gemüthliches Beisammensein in der Elbterrasse.  
2. Feiertag 10 Uhr vormittags Frühshoppen im Wettiner Hof.  
Riesaer Sportverein. 2. Feiertag 2 Uhr Schachhol. Erholerleute.  
Sängertrans. 3. Feiertag 8 Uhr bei Höpfner im Vereinszimmer Beisammensein mit Frauen.



Die Verlobung ihrer Kinder  
**Wella** und **Ewald** beehren  
sich hierdurch anzuzeigen

**Paul Börner u. Frau**  
**Richard Pinkert u. Frau**

Riesa, Stadtteil Weida, Weihnachten 1923

**Wella Börner**  
**Ewald Pinkert**

Verlobte

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Marie** und **Erich** zeigen nur  
hierdurch an

**Franz Kreutz u. Frau**  
geb. Sernau

Polizei-Kommissar  
**Eduard Schmidt u. Frau**  
geb. Mohaupt

Riesa, Weihnachten 1923

**Marie Kreutz**  
**Erich Schmidt**

Verlobte

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Erna Handtusch**  
zeige ich hierdurch ergebenst an  
**Kurt Schneider**

Riesa, Schulstr. 5, Weihnachten 1923

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder

**Käte** und **Kurt**  
beehren sich anzuzeigen

**Emil Künzelmann und Frau**  
**Karl Prinzler und Frau**

Jacobsthal Strebla  
Weihnachten 1923

**Käte Künzelmann**  
**Kurt Prinzler**

Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder

**Elsa** und **Erich**  
zeigen hierdurch an

**Max Schade u. Frau**  
Pflegeeltern

**Hermann Müller u. Frau**

Nickritz Pausitz  
Weihnachten 1923

**Elsa Just**  
**Erich Müller**

Verlobte

Statt Karten

Die Verlobung ihrer  
Tochter **Eise** mit Herrn

**Friedrich Stiegler**  
gebe ich hierdurch bekannt.

**Frau Alw. verw. Brunke.**

Goslar a. Harz,  
Weihnachten 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Eise Brunke**, Tochter  
des verstorbenen Stellmacherei-  
besitzers **Karl Brunke** und dessen  
**Frau Gemahlin Alwine Brunke**  
geb. Schmidt, beehre ich mich  
anzuzeigen.

**Friedrich Stiegler.**

Gröba a. Elbe z. Zt. Goslar a. Harz  
Freudenplan 3.

**Elisabeth Hofmann**  
**Arthur Rädler**

zeigen zugleich im Namen ihrer Eltern  
nur hierdurch ihre Verlobung an

Weida  
Riesner Straße 18

Weihnachten 1923

Gröba  
Schulstraße 9

**Paul Jacob**  
**Agnès Jacob geb. Brüggem**

Vermählte

Gröba  
Riesner Str. 15

Weihnachten 1923

Wälkritz

**Emma Rühle**  
**Arthur Rothe**  
grüßen als Verlobte  
Neubirchtein-Diesbar, Weihnachten 1923.

**Olga Kaule**  
**Bruno Körner**  
grüßen als Verlobte  
Bahnhof Braunk. Radewitz  
Weihnacht 1923.

Statt Karten!  
**Frieda Graubner**  
Bauproturist **Walter Weber**  
Verlobte  
Riesa, Bismarckstr. 52 I.  
Chemisch. Rathesstr. 10 III.  
Weihnachten 1923.

**Lina Winkler**  
**Hanns Scholz**  
grüßen als Verlobte  
Riesa / Weihnachten 1923 / Dresden-R.

**Elsa Simmchen**  
**Anton Wohlmann**  
Verlobte  
Neuweida Frankfurt a. M.  
Weihnachten 1923.

**Hildegard Kriegel**  
**Erich Schlicke**  
beehren sich zugleich im Namen ihrer  
Eltern ihre Verlobung anzuzeigen.  
Riesa, Weihnachten 1923.

**Else Triebe**  
**Willi Wagner**  
grüßen als Verlobte  
Altels / Weihnachten 1923 / Grödel.

**Friedel Hund**  
**Georg Klunker**  
grüßen als Verlobte  
Bobersen / Weihnachten 1923 / Röderau.

**Karl Horn**  
**Rosa Horn geb. Werner**  
Vermählte  
Riesa / Weihnachten 1923 / Duderstadt.

**Leni Schiffner**  
**Adam Edel**

Verlobte  
Riesa Leipzig  
Weihnachten 1923.

**Johanna Hauptvogel**  
**Alwin Brandes**

Verlobte  
Riesa Braunschweig, a. St. Riesa  
Weihnachten 1923.

Zurückkehrt vom Grabe unserer teuren  
Entschlafenen, unserer lieben unvergesslichen  
Mutter, Schwieger-, Groß- u. Großmutter  
**Henricette verw. Salomo**  
ist es uns ein Vergnügen, allen denen  
berühmt zu danken, die an dem Verluste  
Anteil nahmen.  
Riesa, den 24. 12. 23.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Infolge eines Unfalls verchied  
bei uns seit etwa zwei Jahren be-  
schäftigt gewesen.

**Franz König.**

Wir verlieren in ihm einen zuverlässigen  
Arbeiter und werden sein Andenken in  
Ehren halten.

GGG., Zündholzfabrik, Riesa-Gröba.

**Schafwolle**

läuft freies jeden Posten

**Bohl**

Telefon  
Riesa 11516.

Feinstes Strickgarn  
zur Gegenlieferung!

Beste Abgabestelle für  
Händler u. Landwirte.

**Angebote**

immer erwünscht!

**G. Heinig**

Pa. Briefe

feines u. birkenes

Hollenholz

in bester Qualität

ständig am Lager

**Langenberg**

**Visitenkarten**

100 Stück M. 3.60

liefern

schnellsten

Buchdruckerei

Langer & Winterlich

Riesa, Goethestraße 50.

**Weinbrand**

**Weinbrand-B.**

**Jamaika-Rum-B.**

**Deutscher Rum**

andere Liköre

in Gebinden

und Flaschen

**Bollreie**

kondensierte

amerik. Vollmilch

hat abzugeben

**German**

**Gartenschläger**

Lebensmittel-

großhandlung

Riesa-Gröba.

**Frieda Hiller**

**Wilhelm Schröder**

grüßen als Verlobte

Gröba / Röderau

Weihnachten

1923

**Frieda Ziegenbalk**

**Alfred Kaczmarek**

grüßen als Verlobte

Riesa

Weihnachten 1923

**Elfa Böhme**

**Hellmuth Bohl**

grüßen als Verlobte

Riesa / Gröba

Weihnachten 1923

**Baul Grieser**

**Dora Grieser**

geb. Wohlbe

Vermählte

Chemnitz / Riesa

Weihnachten 1923

Die heutige Nr. umfasst

8 Seiten.

1828

95

1923

**Zu Gelegenheitsgeschenken**

empfehlen billigt:  
Dezertkuchen, 24 Stk., warmhaltend  
1/2 Ltr. 2.60 Gmf., 1/2 Ltr. 3.50 Gmf., 1 Ltr. 4.50 Gmf.  
Rombi. Porzellan-Kaffeeervice  
5tlg. von 4.50 Gmf. an, 9tlg. von 7.- Gmf. an.  
Porzellan-Küchengeräte  
Iris m. Gold o. Rahmen 28.- Gmf., m. Rahmen 44.25 Gmf.  
Küchengeräte mit Gold von 8.- Gmf. an.  
Einmachgläser, 1/2 Ltr., 1 Ltr., hohe u. breite Form.  
Waschgeräten, Tassen, Becher, Teller, Schüsseln  
Glaschüsseln, Glaseller, Braungeschirre  
Tablets usw.

**F. W. Hübsch**

Döbener Str. 222 Strehla (Bäckerei kurz).

1923

95

1828





Unter dem Christbaum.

Wir wissen's wohl, der schönste Weihnachtsbaum, Die längsten Tafein voller Liebesgaben...

Endlich wiedergefunden.

Eine Weihnachtserzählung von Ferdinand Ratfch. (Nachdruck verboten.)

I.

Am Mittag des 24. Dezember kämpfte, während draußen die Schneeflocken lustig durcheinander wirbelten, der alte Gerichtsvollzieher Lehmann die vier Treppen eines unfreundlichen Hinterhauses in der Brunnenstraße zu Berlin hinauf.

„Nun, liebe Frau,“ sagte der alte Mann beim Eintreten, indem er seiner Stimme einen merklich ertümelnden Klang gab, haben Sie das Geld für Cohn u. Cie. zusammen?“

Der Alte schüttelte bedauernd den Kopf. „Sie hatten doch gesagt, Sie wollten es bei einem Freund Ihrer Familie verjuchen, der Ihnen helfen könnte.“

„Ich... ich war nicht da!... Ich kann nicht!“ Wie ein verhaltener Seufzer rang es sich leise aus der wogenden Brust der jungen Mutter.

„Sie Vermisste! Und nun gar am Heiligabend! Wissen Sie denn absolut keinen Menschen sonst in Berlin, der Ihnen bespringen kann? Ihr verstorbener Mann hat doch gewiß manch gutsituierten Bekannten gehabt.“

„Oh, wohl!... B. Dr. Förster... Das war ein guter Mann. Aber wo mag er jetzt wohnen, und wie es ihm fagen!“

„Ich was! junge Frau! Nur in der Not keinen falschen Stolz! Ich kenne das! Denken Sie an Ihr Kind! Nicht wahr, Kleine, Mutter soll einmal sehen, ob sie den Weihnachtsmann nicht findet!“

„Da schlen's mit der Kraft der armen Frau vollends zu Ende. O mein Gott, wo bist du Komm' und hilf uns, oder komme und mache bald ein Ende!“ rang es sich von ihren zitternden Lippen.

Der Alte trat einen Schritt näher und langsam sagte er zu der über den Tisch zusammengelassenen: „Lassen Sie sich lagern, Frau, ich hab's mehr als einmal erlebt in meinem Weite: Wenn die Not am größten, ist Gott oft am nächsten! Drum den Kopf in die Höhe und hint auf den Weg gemacht! Sehen Sie, ich kann noch bis heute abend um 6 Uhr warten; 's sind fast fünf Stunden noch, da läßt sich manches tun.“

„Ich will's versuchen; um deinetwillen, mein Herzblatt!“ Und stürmisch riß sie ihr Kind zu sich empor.

II.

„Also befehlen der gnädige Herr, daß ich auch heute abend wieder die Gans brate und den Tisch im großen Zimmer neben dem Weihnachtsbaum decke?“

„Na und ob! Heda, heisa! Oder wollen Sie's beantworten, Babette, wenn sie gerade heute wiedertäme und nichts gerichtet fände zum Heiligabend?“

Mit einer stummen Verbeugung gegen den greisen Herrn, hinter der sie aber einen recht traurigen Blick auf ihn verbergte, verließ nach dieser kurzen Zwiesprach die alte Haushälterin den behaglichen Raum, an dessen Ausstattung trotz der schon hereinbrochenen Dämmerstunde jeder auf den ersten Blick erkannt hätte, daß sein Inhaber ein alter Militär sein mußte.

Noch immer wirbelten, wie schon seit dem frühen Vormittag, die Schneeflocken vom dicht behangenen Himmel herunter, und es schien, als wolle der alte Herr, während er sich im altmodischen Korbstuhl in der Nähe des Fensters niederließ, ihrem lustigen Geplänkel vor einbrechendem Abend weiter zusehen. Aber die Gedanken des Oberst waren weitab von der dämmerigen Gegenwart; da, wo sie jahraus jahrein fast immer weilten, so daß die alte Babette wahrhaftig sich keine Schuld hätte bemessen müssen, etwa durch ihre Frage erst die alten bösen Träume wieder heraufbeschworen zu haben. Waren es doch die gleichen,

die den glänzenden Offizier von ehemals fast zum menschenscheuen Sonderling gemacht hatten, so daß ihn selbst die liebe Jugend in Nieder-Schönhausen sich schon zum Ziel ihrer allerdings harmlosen Späße erkor, denn die munteren Schlingel spürten es doch instinktiv, daß der Alte ihnen nicht gram war.

Und war's ein Wunder, wenn gerade heute dies stumme, peinigende Suchen wieder besonders stark durch seine Seele irrte? Vor sieben Jahren am Heiligabend war's gewesen, daß sein einziges Kind, eine echte Hohlach in ihrem hochgemuteten Sinn, der tadellosen Bunterkeit des Charakters, aber auch der ganzen Festigkeit und Starrköpfigkeit des Entschlusses, zum letztenmal vor ihm getreten. Er meinte, sie stände wieder leidhaftig vor ihm, die holde Menschenknope, die damals lustig zur minnigsten Jungfrau erblüht war. Viel kostbare Geschenke sind unter dem strahlenden Lichterbaum ausgebreitet, alles, von dem ein Vaterherz glauben kann, daß es die nur zu früh mütterlos gewordene Tochter erfreuen möchte. Da tritt sie vor ihm, in dem leuchtenden Blauzeuge eine schlummernde Träne: „Es ist zu viel, lieber guter Vater, viel zu viel! Und doch, alle Schätze der Erde will ich missen, wenn du mir eines schenkst, Vater, —“

„Kind, halte ein!“

„Vater, ein Einziges: Delnen Segen zu meiner Verbindung mit —“

„Rimmermehr! Bitte von mir, was du willst, du sollst es haben. Aber meine Einwilligung zur Verlobung mit diesem Doktor, dem Hungerleider, niemals, sage ich dir, nie!“

„Vater!“ schritt es da wie eine Stimme des Wahnsinns auf, während die schlanke Gestalt dem Oberst zu Füßen sank, „mein Vater, nimm es zurück, dieses jurdabare Wort! Nimm es zurück, oder...“

„Oder?“

„Oder du hast kein Kind mehr!“

„Dann fort aus meinen Augen, du — Dirne!“

Und da, ein Ton, keinem menschlichen Klagegelaute mehr ähnlich, ein leises Kläuschen wie knisternder, leidener Gewänder, ein Schuß... oder war es der Krach einer ins Schloß gefallenen Tür?... Und von Stund an hat Oberst Kraft von Hohlach sein Kind nicht wieder gesehen. Verschwunden sie, trotz allen Suchens, und verschwunden er, der seine Perle ihm geraubt, als hätte die Erde sie verschlungen... .

„Heda, heisa! Papa Hoppla!“ Wieder trommelt es mit ledigen Kinderfingern an die Scheiben, und es lüchert und lacht von draußen hinein in den schon halbshummerigen Raum, und es weckt den Alten aus seinem tiefen Brüten. Mechanisch, nach langer Gewohnheit, tritt er ans Fenster und starrt eine Weile ins Leere, denn die losen Rangen sind längst schon davon. Und gerade so mechanisch läßt er sich wieder in den Sessel nieder... .

„Insame Rangen!“ Nun springt der alte Herr doch böse auf. Abermals hat's an die Scheiben gepocht, zwar lei er, aber doch vernehmlich! Und horch, nochmals. Mit raschem Griff schiebt er die Riegel von den Doppelrahmen zurück, öffnet die Fenster weit, und... was ist das? Träumt er? Hat sein Geist sich verirrt oder ist es Wirklichkeit? Dies kleine Wesen dort vor ihm, das, zitternd und bebend vor Kälte und Kälte, doch mit so großen, blauen, treuherzig fragenden Augen aus dem blonden Lockengewirr zu ihm emporhaukt, ... das ist... .

„Margret, Klein-Margret!“ Und nieder beugt sich die alte Redengefält und streckt verlangend beide Arme nach dem Kinde aus. „Margret, mein Mädchen, so komm' doch zu mir!“ Und schon hat er sie erfaßt, die winzige Gestalt, und im nächsten Augenblick steht sie vor ihm mitten im halbdunkeln Zimmer!

„Ich heiße so gar nicht Klein-Margret,“ tönt es da an sein Ohr und weckt ihn wie aus weißem Traum.

„Nun, wie denn sonst?“

„Klein-Deni heiß ich. Aber nicht wahr, du bist endlich der Weihnachtsmann!“

Der Oberst seufzt trübe auf. „Das war ich lange schon nicht mehr, mein Kind!“

„Na, sage mal, wann bist du vielleicht gar der liebe Gott?“

„Ach, Kind, wie kommst du nur darauf?“

„Weil doch die Jungen draußen vorhin all' an dein Fenster klopfen, und weil ich doch den Weihnachtsmann so schnell brauche oder den lieben Gott.“

„O Kind, wer brauchte den wohl nicht!“

„Ja, aber für meine arme Mama brauche ich ihn schnell, ganz schnell!“

„Wie heißt denn deine Mama?“

„Na, Mutti! Weißt du denn das nicht?“

„O holde, kleine Einfalt! Wie heißt denn aber vahn dein Papa?“

Da stockt der kleine Blondkopf zum erstenmal; dann kommt es langsam, halbtraurig über die Lippen: „Das weiß ich nicht mehr!“

„Hast du denn keinen lieben Vater?“

„Doch, droben im Himmel, sag mein Mutti.“

Der Oberst versteht. Doch was soll er mit dem kleinen Wesen nun beginnen? Während er noch sinnig, öffnet sich die Tür, und herein tritt Babette mit der brennenden Lampe. Aber es ist gut, daß der Tisch in der Nähe steht; denn kaum hat sie das Bild vor sich erfaßt, als sie, ungläubig starrend, mit einem Ruf heulter Überraschung die Lampe niederlegt, auf das Kind zustritt und, vor ihr niederknien, schier atemlos fragt: „Wie heißt du?“

„Klein-Deni!“

„Weiter! wie weiter?“

„Deni Werner.“

„Nicht Wegmann?“

„Nein, Deni Werner.“

Da richtete die Alte wie enttäuscht sich langsam wieder empor, und, zum Oberst gewendet, sagte sie: „Verzeihen Sie, gnädiger Herr, aber die Wehnlichkeit war zu groß, als daß...“

„Wir ging's nicht anders, Babette, doch was fangen wir nun mit der Kleinen an?“ Und er erzählte ihr kurz den Hergang, worauf sie das Kind von neuem ins Ergamen nahm. Bald wußten nun beide, daß Klein-Deni in der Brunnenstraße 199 zu Berlin bei ihrer Mama wohne und weggegangen sei, um den Weihnachtsmann oder den lieben Gott zu suchen, weil ihr Mutchen so sehr gemeint hatte, daß sie die nicht finden könne, und so traurig davongegangen war, um sie zum allerletzten Male zu suchen. So hatte sich Klein-Deni, als sie allein war, auch heimlich auf den Weg gemacht, um Mutti zu belien.

Aufmerksam, mit wachsender Rührung, hatten die beiden Alten zugehört. Kein Zweifel, hier tat schnelle Hilfe not, wenn auch die erste leise Hoffnung, eine große, wunderbare Entdeckung gemacht zu haben, nach allem, was das Kind erzählte, sich nicht erfüllte. Und nun, wo es zu handeln galt, erwachte in dem Oberst auch die alte Energie wieder. Klein-Deni, die von Schnee durchnäht und von Kälte durchschauert war, sollte Babette bei sich behalten; überdies war es vielleicht besser, wenn der Oberst seinen Weg nach der Brunnenstraße allein antrat

III.

Es war kurz vor 6 Uhr abends, als Oberst von Hohlach sich die schmalen vier Treppen in Hinterhaufe der Brunnenstraße 199 hinaufmühte. Wohl brannte vor-schriftsmäßig hie und da eine Lampe in dem dumpfigen Treppenraum, aber nur so dürftig, um mit Wärme und Not die nächsten Stufen erkennen zu lassen. Dann tänkte im vierten Stock links die Türglode. Aber der alte Herr mußte zweimal klingeln, ehe er innen einen müden, wie zogenen Schritt gewahrt ward. Nun öffnete sich wohl die Tür und im dunklen Raum wurden die schwachen Umrisse eines weiblichen Wesens sichtbar, aber, ehe der Oberst noch ein Wort sprechen konnte, klang es ihm schluchzend, kaum verständlich, wie eine Geisterstimme aus anderer Welt, entgegen: „Nur herein, Herr Lehmann, es gehört Ihnen alles, verstehen Sie, alles! Doktor Förster ist verstorben, und das einzige, was ich noch besaß, mein Kind, meine Deni...“ Und als der Oberst erschüttert einen Schritt näher trat, kam er gerade zurecht, um die vor ihm zusammenbrechende Gestalt in seinen Armen aufzufangen.

„Heda, heisa!“ klang es gebieterisch von seinen Lippen, und gleich darauf stand neben ihm Herr Lehmann, der Gerichtsvollzieher. Der alte Bratikus fand schneller Rat; vor allem ward die ohnmächtige Gestalt auf das Bett im Zimmer getragen, und dann zündete er die Lampe an, um weiteres zur Hilfe herbeizuschaffen. Aber es fehlte nicht viel, so hätte Herr Lehmann noch einen zweiten schweren Patienten im engen Raum gehabt; denn kaum hatte der Oberst auf die Bewußtlose blicken können, als er mit dem heiseren Ausruf: „Margret, mein Kind!“ neben dem Bett in die Knie sank. Doch der erschütternde Ruf weckte die Ermattete aus ihrer Betäubung. Einen Augenblick schaute sie ungläubig auf den Alten im Silberhaar an ihrer Seite nieder, dann sprang sie auf; und in das eine Wort: „Vater!“ alle Angst vieler Jahre und allen Jubel dieser Sekunde zusammenfassend, zog sie den Oberst sanft zu sich empor.

IV.

So viel still verklärte Freude wie an diesem Heiligabend hatte das große Zimmer des hohlachischen Landhauses in Nieder-Schönhausen wohl nie gesehen. Hell brannten die Kerzen am Weihnachtsbaum, in den zehn strahlende Augen zu gleicher Zeit andächtig hineinschauten. Nahe der Tür saßen in respektvoller Zurückgezogenheit Babette und der alte Lehmann, der Gast des Hauses für diese Abendstunden. Klein-Deni aber hielt bereits lauchend eine große Suppe im Arm, die zwar gewiß nicht mehr neu, aber schöner als alle Suppen der Welt war; hatte sie doch Mutti bereinst gehegt und gepflegt! Nahe dem Kamin, in dem noch alter Weise noch ein Holzfeuer behaglich prasselte, saß im Lehnstuhl der alte Oberst, und ihm zu Füßen auf einem kleinen Polsterhügel Margret, sein wiedergefundenes Kleinod.

„Ach, es war eine lange, traurige Geschichte gewesen, die sie ihm kurz zuvor, noch unter vier Augen, erzählt. Die Flucht aus dem Vaterhaus vor sieben Jahren im halben Wohnsinn, zu dem Geliebten, den sie hatte beschwören wollen, mit ihr zu sterben. Aber der energische Mann, ein trotz seiner Jugend schon in hochreifen als Archäologe geschätzter Privatgelehrter, hatte sie davon abgehalten. Noch in derselben Nacht waren beide zu einer alten Tante Dr. Wegmanns in die Schweiz geflüchtet, bei der Margret Unterkunft fand, bis ihr Verlobter sich einen neuen Wirkungsreis geichaffen. Seinen Berliner Junggesellenhaushalt hatte ein verchwiegener Freund vorläufig an sich genommen, um ihn bald darauf nach der Insel Wübüllü, dem Wüstene der Alten, unweit Troas an der Küste Kleinasiens zu senden, wo Dr. Wegmann begründete Hoffnung auf aussichtsreiche Ausgrabungen hatte, wenn freilich er auch sein gesamtes Privatvermögen daran setzen mußte. Vor seiner Reise dorthin hatte er ganz im stillen noch mit Margret Hochzeit gefeiert, die er dann, sobald er in der Fremde festen Boden gefaßt, nachkommen ließ. Ein paar Jahre unbeschreiblichen Glücks waren unter dem leuchtenden Himmel des Orients gefolgt, bis das Verhängnis in seiner grausamsten Gestalt über die junge Frau kam. Während der Ausgrabungsarbeiten brach ihr Gatte mit einem morchen Gewölbe, von dem niemand gewußt hatte, zusammen und konnte nur als Leiche wieder zutage gefördert werden. Margret stand am Rande des Ruins. Nachdem sie alle Verpflichtungen in Wübüllü eingelöst, wobei die weifremde Frau noch schmählich hintergangen worden war, lehrte sie mit den wenigen Reiten des ihr verbliebenen Geldes nach Deutschland zurück. Um vor ihrem Vater, dem sie jetzt weniger denn je vor die Augen zu treten wagte, und vor sonstigen Bekannten verborgen zu bleiben, nahm sie den Namen Werner an, unter welchem Pseudonym ihr Mann verschiedene dichterische Arbeiten von sich hatte erscheinen lassen. Sie selbst besaß sowohl einiges musikalische wie literarische Talent; aber im Kampf ums Dasein behielten bald Stärkere den Sieg, und so ging es rapid mit ihr zurück. Schließhch wußte sie, um sich und das Kind durchzubringen, keinen anderen Rat mehr, als einige Möbel auf Abzahlung zu kaufen und sich durch Nähen das Leben zu fristen.

Tief erschüttert hatte der Oberst dieser Tragödie des Lebens gelauscht und dann sein Kind zu sich emporgezogen. „Margret, Gott hat uns beide schwer geprüft, um — wir wollen es in Demut bekennen — uns von den Fehlern unseres Geschlechts zu befreien, wie man Gold in Tiegel läutert. Aber nun wollen wir uns auch bewähren in grenzenloser Freude wechselseitigen Besehens in dieser seligen Weihnachtsstunde.“

Als dann später die fünf um die Festtafel vereint saßen, hob der Alte sein Glas und, zu Babette gewandt, rief er frohgemut: „Gelt, alte Freundin, so war's doch nicht umsonst, daß wir sieben Jahre lang an Wehnacht die Gans im Topf schmoren und den alten „Rüdesheimer“ ans Tageslicht kommen ließen. Ein Heiligabend entriß uns unjere Perle; ein Heiligabend hat uns deren zwei wiederaerhalten!“



## Pariser Weihnachtsgefänge.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Tiraden, die Herr Poincaré bei der letzten Kammerführung von sich gegeben hat, in Deutschland eine ähnliche Beachtung finden werden, wie es im Anfang seiner Rede-Campagne der Fall war. Wir denken gar nicht daran, uns die Weihnachtsfreude oder die Pause irgendwie dadurch verderben zu lassen, wenn wir auch natürlich achtselnd konstatieren, daß wieder einmal in der französischen Kammer soviel gelogen worden ist, daß sich die Pailen bogen. Die Reichsregierung hat sich ja die Mühe genommen, in einer längeren Entgegnung die größten Unwahrheiten und Entstellungen des französischen Staatsmannes richtigzustellen. Die unerhörteste Lüge Poincarés besteht in seiner Fälschung des Vertrages des deutschen In- und Ausfuhrzoll mit dem Vium. Wenn er behauptet, daß die Erträge der Sachlieferungen, die aus dem Ruhrgebiet kommen, in erster Linie für die Belohnungslosen aufbewahrt werden, und erst der dann noch verbleibende Rest dem Reparationskonto zugeschrieben werden soll, so steht in dem Vertrage etwas ganz anderes. Es wurde vereinbart, daß nur die Erträge der Gebührens, also die Kohlensteuer und die Zölle für die Belohnungslosen verwendet werden dürfen, während alle anderen Einnahmen ohne Abzug auf das Reparationskonto geschrieben werden müssen. Gerade darin lag der Wert für die Reichsregierung, wenigstens eine gewisse Verminderung der Reparationslast durch das Abkommen zu erzielen. Fällt dieser Vorteil weg, so ist der ganze Vertrag für Deutschland nicht nur wertlos, sondern einfach schädlich. Es wird Aufgabe der deutschen Regierung sein, diesen Tatbestand ohne Veräumnis vor aller Welt richtig zu stellen und seine Anerkennung durch die französische Regierung zu erzwingen. Die Unterredung, die nach den letzten Nachrichten der deutsche Geschäftsträger von Hoeck zur Einleitung weiterer Schritte, demnächst von Poincaré erbeten wird, dürfte dazu die beste Gelegenheit bieten. Jedenfalls wäre es mehr als bedenklich, die in der ersten Unterredung angeführten präzisesten Vorwürfe zu machen oder gar bestimmte Bindungen darüber einzugehen, bevor nicht dieser entscheidende Punkt von der französischen Regierung einwandfrei klargestellt worden ist.

Dies vor allem ist wichtig, aber im übrigen, wie gesagt, bietet die Rede Poincarés keinen Anlaß zu irgendwelcher Bestürzung. Ein grundlegender Wandel hat sich langsam, aber unverkennbar im Laufe des Jahres doch vollzogen. Herr Poincaré strengt nicht mehr zu schmeißiger Attade einher, er steht auf seinem Posten und muß die Angriffe abwehren, die immer häufiger auf ihn niederspritzen. Und in diesem Stadium, wo der passive Widerstand aufgehört hat, und alle Welt darauf wartet, daß die bindenden Versicherungen, die er für diesen Fall eingegangen ist, auch erfüllt werden, in diesem bedenklichen Stadium ist die Situation für eine geordnete und tatkräftige deutsche Außenpolitik nicht ungünstig. Eine solche Außenpolitik müßte allerdings die Gunst der Stunde zu nutzen wissen, ehe noch die neue Regierung in England ihren Kurs endgültig festgelegt hat. Eine solche Außenpolitik hätte jetzt daran zu erinnern, daß Poincaré in den beiden Notens vom 16. Juni und vom 12. Juli dieses Jahres der englischen Regierung mitgeteilt hat, daß er nach Aufgabe des passiven Widerstandes die deutschen Behörden wieder in ihre Rechte einleiten würde und daß die Besatzungsgruppen unwirksam gemacht würden, daß schließlich der Zustand wiederhergestellt werden würde, wie er vor dem 11. Januar bestand. Hat sich nicht Lord Curzon im Vertrauen auf das Wort Poincarés gewillens gemacht, zum Vorgehen für die französischen Versicherungen gemacht, als er nach dem Empfang dieser Notens der deutschen Regierung den dringenden Rat zum Abbau des passiven Widerstandes erteilte? Kann England, da nun nichts von allen Versicherungen erfüllt worden ist, einen solchen Vortritt seines Verbündeten schweigend hinnehmen? Herr Poincaré hat nichts mehr, womit er uns vor seinen Verbündeten und vor der Welt anklagen könnte; wohl aber hat er selbst ein Anlagematerial in die Hand genommen, welches das letzte Vertrauen für ihn erschüttern muß, wenn es in der richtigen Weise verwendet wird. Freilich, ein Argument steht Herrn Poincaré zu Gebote, welches noch immer alle anderen schlägt: Ein Herz von 800 000 Mann. Aber schließlich ist es doch der Geist, der auch über Millionen-Deere den Steg erringt.

## Ein neuer französischer Hebergriff.

Remscheid. Gestern früh besetzte französisches Militär die Rathhauswache. Zwei mit Maschinengewehren ausgerüstete Kompanien umstellten die Unterkammerräume der Schupo und durchsuchten sie. 16 Beamte, darunter ein Polizeioberleutnant, wurden festgenommen und abgeführt. Die bei Beginn der Aktion ebenfalls in Haft genommenen Oberbürgermeister Dr. Hartmann und Polizeimajor Quast wurden im Laufe des Nachmittags, als die französischen Truppen wieder abzogen, auf freien Fuß gesetzt.

Der „Königlichen Zeitung“ wird zu den Vorgängen in Remscheid gemeldet: Nachdem vor einiger Zeit, aus der hiesigen kommunistischen Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums an die Stadtverwaltung die Anfrage gestellt worden war, ob die dortige Schupo über besonders große Waffenslager verfüge, und die Antwort vollständig verneinend ausgefallen war, erfolgte gestern vormittags 5 Uhr auf eine kommunistische Denunziation hin eine Untersuchung durch zwei Kompanien kriegsmäßig bewaffneter französischer Truppen. Aus dem Düsselbacher Hauptquartier war eine eigene Abordnung zur Feststellung des Sachverhaltes erschienen. Der Oberbürgermeister, der Besatzungsdegrement und der Kommandeur der Schupo wurden um 5 Uhr morgens geweckt und nach dem Rathaus bestellt. Trotzdem alle Stellen versicherten, daß über die planmäßigen Mengen hinaus Waffen nicht vorhanden seien, erfolgte auf besonderen militärischen Befehl hin die Untersuchung des in der Nähe des Schupoquartiers befindlichen Bismardturmes, wo sich angeblich große Waffensammlungen befinden sollten. Die Untersuchung verlief vollständig ergebnislos. Während der Untersuchung wurde der Besatzungsdegrement als Geisel auf der französischen Wache festgehalten.

## Die Schweiz im Dienste des deutschen Volkes.

Das unter Leitung von Geheimrat Professor Emil Adershalder-Halle stehende Schweizer Rinderhilfskomitee schreibt: Es gibt zurzeit in der Schweiz keinen Ort, an dem nicht zur Verringerung der deutschen Not sich ungezählte Hände rühren. Unter der Leitung der großen Organisationen Schweizerisches Rinderhilfskomitee und Komitee für die hungernden Völker ist das ganze Schweizerische Volk, das nun seit bald zehn Jahren ununterbrochen zur Verringerung der Wunden, die der Krieg und die Nachkriegszeit geschlagen haben, tätig ist, erneut mobil gemacht worden, um einerseits Propaganda für die Aufnahme von hungernden Kindern zu machen, und andererseits Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Schuhe usw. für die notleidenden Schweizer und Brüder in Deutschland zur Verfügung zu stellen. In feierlicher Eile wird zurzeit Tag und Nacht gearbeitet, um die alle Erwartungen überragende Ausbeute an Liebesgaben aller Art zu sortieren und so rasch als möglich an die am meisten notleidenden Städte in Deutschland weiterzuleiten. Es sind bereits eine ganze Reihe von Rindern in Süddeutschland im Betrieb, um recht rasch und wirksam helfen zu können. Die Schweizerische Organisation hat sich in der Hauptsache auf die

Unterstützung von benachbarten Städten beschränkt. Man hofft, daß sich die nördlichen Länder in ihrer Hilfsbereitschaft auf den Norden von Deutschland konzentrieren. Daß die Schweiz kurz nach dem Siege den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zur Hilfe für das hungernde Österreich und dann für das hungernde Russland lenkt, so ist jetzt jedes einzelne Hilfswerk gang und gäbe auf die große Deutschlandhilfe konzentriert. Wenn auch die kleine Schweiz, die selbst noch schwer unter den Nachwehen der Kriegszeit leidet, das große Elend nicht zu befechten vermag, so muß doch schon der Gedanke, daß ungezählte Herzen für das deutsche Volk schlagen, in dieser trübten Zeit erhebend wirken. Tausende von deutschen Kindern erleben jetzt in der Schweiz die praktische Anwendung der Nächstenliebe an sich selbst und von ihnen kräftig wieder sehr viel Liebe auf die zu Hause Verbliebenen zurück.

## Italien zu Frankreichs Mittelmeerpolitik.

1) Rom. Für die italienische Stimmung ist ein Leitartikel der „Epoca“ bestimmend, in dem es heißt: Das Los der Mittelmeerpolitik ist ein der Ruhe gefaselt. Während wir Italiener Poincaré ob seiner Festigkeit gegenüber Deutschland priesen und ihm ohne jede Rücksichtnahme Überdies den Befehl der europäischen Hoffnungen keine Mittelmeer- und Balkanpolitik mit neuer Energie aufnehmen würde. Heute diktiert Poincaré in Tanger das Gesetz und gleichzeitig unterstützt er in Athen die Republikaner und Venizelos und verhandelt mit der neuen Regierung über einen Militärvertrag. Wenn es ihm gelingt, Griechenland in die Kleinentente aufzunehmen, haben wir auf dem anderen Adriariver zwei gefährliche und Frankreich verbündete Mächte, Jugoslawien und Griechenland, die beide durch ein antitalienisches und antibalkanisches Programm geeint sind und von Bucari bis zum Korinthus ein dichtes und offenes Marinestromsystem organisieren. Wir beschließen Frankreich nicht das Recht, eine italienische Politik zu treiben, bitten aber Frankreichs Politiker und Presse, und nicht für so leicht zu halten, die Wirklichkeit nicht zu erkennen, die Wirklichkeit, die wir zur Wahl unserer neuen diplomatischen und nichtdiplomatischen Aktion machen werden.

## Ihren Neujahrsglückwunsch

zur Veröffentlichung in der Montagausgabe vom 31. 12. 1933 des „Arlauer Tagesblattes“ können Sie schon heute bestellen!

Von alljährlich wiederkehrenden Gratulanten gesamt und die Bestellung „Wie gehabt!“ Alle anderen Empfehlungen, insbesondere „Arlauer Anzeigen“, finden in der Salzkammer- und Neujahrskammer, die an 2 Tagen aufliegt, ganz besondere Beachtung. — Wir bitten um baldige, Einlieferung der neuen Anzeigenterme.

## Tageblatt = Geschäftsstelle

Arlau, Goethestraße 59. — Fernsprecher 20.

## Dr. Schacht Reichsbankpräsident.

Der Reichsbankpräsident hat entsprechend dem Vorschlag des Reichsrates den Verwaltungskommissar und bisherigen Bankdirektor Dr. Schacht zum Reichsbankpräsidenten ernannt. Dr. Schacht behält seine Stellung als Reichswährungskommissar bei.

## Der Reichsfinanzminister über Deutschlands Finanzlage.

1) Basel. Die „Basler Nachrichten“ veröffentlichen ein Interview ihres Berliner Berichterstatters mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luder über die Finanzlage Deutschlands. Der Minister bezeichnete die Finanzlage des Reiches als außerordentlich ernst, stellte aber fest, daß sich die Reichsausgaben in der ersten Dezemberhälfte gegenüber dem Monat November wesentlich verringert haben. In den Steuereinnahmen bemerkte Dr. Luder, daß bei ihrer Verteilung vor allem berücksichtigt werden müsse, daß die Einnahmen aus dem rechten Gebiete Deutschlands seit Anfang d. J. nur sehr dürftig seien. Trotzdem aber biete diese Einnahmenseite des Etats ein erfreuliches Bild, dank der anhaltenden Stabilisierung des Marktkurses. Das neue groß angelegte Steuerprogramm sei außerordentlich hart, aber die Not des Landes, die der Krönung der neuen Steuern sei, wiege schwerer, als mancher an sich berechtigter Grundlag. Charakteristisch für die neuen Steuern sei die Zahlung in Goldmark und die Verbindung eines tragbaren Zolls mit einer scharfen Erhöhung der Goldwerte. Dr. Luder's Erklärungen schlossen nach den „Basler Nachrichten“ mit folgenden Worten: Die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist außerordentlich schwer und wird der größten Anstrengungen aller Kreise bedürfen, um dem gezielten Ziel nahe zu kommen. Vor allem haben wir es mit den unmittelbaren Zahlungsschwierigkeiten zu tun, die vor allem darauf beruhen, daß die Einnahmen aus den Steuern und die Ausgaben zeitlich auseinander fallen, daher auch die Verzögerung in der Auszahlung der Beamtengehälter für die zweite Dezemberhälfte. Grundvoraussetzung für das Gelingen des Planes ist freilich, daß wir die Stabilisierung der Mark auch weiterhin aufrecht zu erhalten vermögen. Wenn auch eine endgültige Lösung des Problems ohne tätige Mithilfe des Auslandes nicht erreicht werden kann, so werden wir doch alles tun, was in unseren Kräften steht, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

## Zur Errichtung der rheinisch-westfälischen Goldnotenbank.

1) Köln. In der Vollversammlung der Kölner Handelskammer erklärte Geheimrat Dr. Louis Oagen über die Verhandlungen der Angelegenheit der rheinisch-westfälischen Goldnotenbank u. a., daß ein erheblicher politischer Erfolg im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Errichtung der Goldnotenbank erzielt worden ist. Dieser Erfolg bestehe darin, daß die deutschen Unterhändler von den französischen und belgischen Mitgliedern der Rheinlandkommission die Zusage erhalten haben, daß Zug um Zug mit der Genehmigung der Goldnotenbank das bis jetzt im besetzten Gebiet noch nicht genehmigte Rentenbankgesetz ausgelassen werde. Durch die Zulassung dieses Gesetzes in vollem Umfange würden nicht nur die vorerit für den Westen vorzulegenden, angemessenen 100

Millionen Rentenmark, deren Zulassung aus politischen Gründen nicht erfolgte, sondern ferner 800 Millionen Rentenmark hineingelassen werden können, weil damit auch die hypothekarische Belastung von vier Prozent im besetzten Gebiet beseitigt werde. Das sei ein erheblicher politischer Erfolg, über den man sich außerordentlich freuen könne.

## Noch keine Entscheidung über die Besetzung der Vertreterposten in Paris und Brüssel.

Zu der Meldung des Pariser Blattes Echo de Paris, daß die Reichsregierung die Ernennung von Doehrs zum Vorkonsul in Paris beschloffen habe, erlärte die Telegraphen-Union auf Anfrage von zuständigen Stellen, daß bisher weder über den Pariser Vorkonsulatsposten noch über den Brüsseler Vorkonsulatsposten eine Entscheidung durch die Reichsregierung getroffen worden ist.

## Der Separatistenführer

### Matthes im Düsselbacher Schupo-Prozess.

1) Düsseldorf. Der Separatistenführer Matthes erklärte bei der Vernehmung, er habe keine Propaganda mit ein paar größeren politischen Versammlungen in Bonn, Aachen, Düsseldorf usw. betreiben wollen. In einigen Städten seien die Teilnehmer an diesen Versammlungen unerwartet überfallen worden. Darum sei der sogenannte Selbstschutz gebildet worden. Zum Rheinischen Tag in Düsseldorf habe er als zu einer unbedingt friedlichen Rundgebung angerufen. Es sei an keine Gewalt gedacht gewesen. Jeder Ruf: „Nieder mit Preußen, nieder mit Berlin!“ sei streng verboten worden. Bei dem Zuge, der zum „Vergilischen Löwen“ gegangen sei, habe er den Kaufmann Ordme getroffen und ihn gebeten, ihm sein Auto zur Verfügung zu stellen. Das Auto sei links unter der grün-weiß-roten Plane gefahren. Er habe niemals Handgranaten im Auto gehalten. Wenn er gewußt hätte, daß solche darin waren, hätte er es verbrochen. Matthes sagte weiter: „Das Auto fuhr zum Dindenburgwall, 5 Minuten vor 4 Uhr hörte ich einen Schuß. In der Folge fielen mehrere einzelne Schüsse. Ich bin auf den Geh des Autos gestiegen und habe von dort aus meine Ansprache am Kaiser Wilhelm-Denkmal gehalten. Links von mir sah Ordme. Ich hatte nach 5 Minuten meine Ansprache beendet und ein Hoch ausgebracht. In diesem Augenblick wurde „Hurra“ gerufen. Ich bekam das erste Feuer in der Nähe der Elephanten-Postkelle entweder von einem Tache oder Fenster. Am Bahnhof wurde ich von meinen Freunden mit Vorwürfen empfangen, weil ich am Vormittag gefahren war, die Schupo werde uns nicht angreifen. Die Besetzung der Verteidigung, ob sich dieser Selbstschutz am Bahnhof militärisch aufgestellt habe, erklärte Matthes: „Ich habe eine Verhaftung des Selbstschutzes am „Vergilischen Löwen“ vorgenommen und ihm noch einmal dargelegt, daß er gekommen sei, um friedlich zu demonstrieren. Ich sagte, „Versammlungen finden nicht statt. Ich will leben, wie die Leute militärisch organisiert sind.“ Eine weitere Frage der Verteidigung beantwortete Matthes dahin, er habe den Leuten am „Vergilischen Löwen“ gesagt: „Wir sind zu einer friedlichen Rundgebung gekommen. Wenn wir angegriffen werden, haut tüchtig drauf! Von Waffengebrauch war aber keine Rede.“

Ueber sein Ziel befragt, das er mit der Vernehmung am 30. September verfolgt habe, führte Matthes aus: „Nicht Tage vorher hatte man in Düsseldorf in der Wesse gefordert: Separatisten gibt es nicht, es gibt nur ein kleines Häufchen. Ich wollte nur dem Lande und dem Auslande zeigen, daß wir eine Waffe sind und daß eine Diktandfrage existiert.“ In seinem Büro, Kolenstraße 61, sei bis zu seinem Weggang nach Koblenz bestimmt kein Waffengebrauch gewesen. Was später geschehen sei, wisse er nicht, habe es auch nachher nicht erfahren. Damit war die Vernehmung von Matthes, die über eine Stunde dauerte, beendet.

## Die verbotenen Parteien bei der Wahl.

1) Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde am Sonnabend ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig angenommen, der fordert, daß vom Tage der Ausbreitung der Wahlen bis zu ihrer Verübung auch für verbotene Parteiorganisationen die Gründung von Vereinigungen ausschließlich zur Vorbereitung der Wahlen zulässig sein soll. Versammlungs- und Pressefreiheit sollen auch für die verbotenen Parteiorganisationen nur den allgemeinen strafrechtlichen und polizeilichen Beschränkungen unterliegen. In derselben Sitzung wurden von sozialdemokratischer Seite Beschwerden über die lange Dauer der Schußhaft und über die Behandlung der Schußhäftlinge vorgebracht. Der Vertreter des Reichswehrministeriums kündigte an, daß nach Möglichkeit noch vor Weihnachten eine Anzahl von Schußhäftlingen entlassen werden soll. Vom Ausschuh wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung erlucht wird, die Prüfung der Schußhäftlinge auf das äußerste zu beschleunigen und dafür Sorge zu tragen, daß in möglichst großer Zahl Schußhäftlinge noch vor dem Festtag zu ihren Familien zurückkehren können.

## Die Regelung der Arbeitszeitfrage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Ein vom Reichsarbeitsministerium zur Regelung der Arbeitszeitfrage für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eingesetzter Schlichtungsausschuß hat einen Schiedsbruch gefaselt, wonach die Arbeitszeit unter Tage acht Stunden, in den Handarbeiten acht Stunden, über Tag zehn Stunden betragen soll. Die Schiedslobne sollen im Hinblick auf die Steigerung der Arbeitsleistung um ein bis zwei Viertel erhöht werden.

## Die englische Arbeiterpartei

### und der deutsche Prioritäts-Antrag.

1) Paris. Aus Neukirchen der Pariser Morgenblätter ist zu schließen, daß diese damit rechnen, daß die Arbeiterregierung Anfang Januar in London die Nacht ergreifen und das Schicksal der deutschen Lebensmittelangelegenheit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang verdient eine Londoner Nachricht des New York Herald Beachtung. In dieser wird ausgeführt, daß die Labour-Partei sich für die Annahme des deutschen Erforderns einleben werde. In London gelte als sicher, daß die Vereinigten Staaten den Prioritätsplan durchaus befürworten werden und es unterliege keinem Zweifel, daß ein aus mündlichen Erwägungen erfolgender Appell in den Kreisen der Labour-Partei großen Widerhall finden wird. Wertung im Echo des Paris spielt gleichfalls auf die Bedeutung an, die der Entschluß Ramsley MacDonalds in der Frage des Prioritäts-Antrages haben wird.







# Tagesgeschichte.

Um die Vereinfachung der Verwaltung. Durch Verordnung vom 18. d. Mts. hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung unter dem Vorsitz des Staatskommissars, Staatsministers a. D. Saemisch, eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, der es obliegt, eine Vereinfachung der Verwaltung und eine Verringerung der Ausgaben des Reiches durchzuführen. Die näheren Richtlinien über die Befugnisse der Kommission werden von der Reichsregierung aufgestellt. Zu Mitgliedern der Kommission sind vom Reichspräsidenten der Staatssekretär a. D. Dr. Felix Busch und der Wirkliche Geheimrat Staatssekretär a. D. Dr. Theodor Dewald berufen worden.

Befehl der deutschen Gesandten in Belgien. Im besonderen Auftrage des Auswärtigen Amtes und mit Einwilligung der Königlich Belgischen Regierung hat ein höherer Beamter der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel die im Gefängnis in Löwen befindlichen zehn deutschen Staatsangehörigen Besucht. Es handelt sich um deutsche Staatsangehörige, die aus Anlaß des Ruhrkampfes von belgischen Kriegsgewalt verurteilt worden sind, und um die angehenden Urkunder der Geschichte des belgischen Deutmanis Grafen. Von dem Ergebnisse des Besuchs sind die Angehörigen bereits vom Auswärtigen Amt verständigt worden.

Der Ausbau des ostafrikanischen Eisenbahnnetzes, der von den Deutschen vor dem Kriege in Deutsch-Ostafrika im Angriff genommen wurde, wird nunmehr von der englischen Regierung fortgesetzt. Die deutsche Kolonialverwaltung hatte damit begonnen, von Moshi die Strecke nach dem Krusha-Gebiet auszubauen, einer fruchtbarsten Gegend an den Abhängen des Meru-Berges, in dem sich europäische Siedler niedergelassen haben; die Strecke, die jetzt von den Engländern weiter geführt wird, soll bis zum Tanganjika-See gehen. Auch die Bahn von dem Hafen Lindi im äußersten Süden des Tanganjika-Gebietes soll bis zum Niassa-See geführt werden. Ebenso ist der Ausbau des Hafens von Dar-es-Salaam geplant. Die Ausfuhrartikel des Gebietes zeigen bereits ein Anwachsen in der Verwertung der Erntetrümpfe, und man hofft, die Ausfuhr durch das neue Bahnnetz sehr zu steigern.

Die Weihnachtsfeier der Münchener Republikaner verboten. Der Generalkonsul in München hat die Weihnachtsfeier des republikanischen Reichsbundes in München verboten.

Die Empfänger bei Rudendorff. Wiederholt von nationalsozialistischer Seite verbreitete Gerüchte, daß Besucher beim General Rudendorff verhaftet worden seien, sind, wie hier verlautet, unzutreffend. Nichts ist davon, daß General Rudendorff in den letzten Tagen Besuche von Angehörigen aus Norddeutschland empfangen hat, die im Zusammenhang mit der gegen den General schwelenden Untersuchung die Aufmerksamkeit der Polizei wiederholt gefunden haben.

General Ford als Kandidat zu den amerikanischen Präsidentschaftswahlen. Eine New Yorker Meldung besagt, daß die Freunde des Automobilfabrikanten General Ford entschlossen sind, ihn als Kandidaten für die kommenden Präsidentschaftswahlen aufzustellen, gleichgültig, ob er damit einverstanden ist oder nicht. Ford müßte sich jedenfalls in sechs Wochen entscheiden.

Die Hannoverische Abstimmung. Die Deutschhannoveraner haben an den Reichstagen des Innern unterm 21. Dezember einen Antrag gestellt, mit größter Beschleunigung Anordnungen für den Termin der Abstimmung in Hannover treffen zu lassen. Der Umstand, daß bis jetzt noch keine Entscheidung des Reichstages erfolgt ist, beantragt weite Kreise des Landes.

Daß das Reiterkorps des Fürsten Brede. Der bayerische Fürst Carl Brede hatte zur Unterhaltung der bayerischen Kavallerie ein Reiterkorps organisiert, das nach Münchener Freisprecherungen nach dem mißglückten Differenzpunkt aufgelöst sein sollte. Fürst Brede verbreitet jetzt ein launiges Rundschreiben, in dem er ausführt, sein Reiterkorps sei keineswegs aufgelöst, sondern verfüge bereits über 70 selbst-

ständige Gruppen und Kompanien im ganzen Reich. Der Ritterhof vom 8. November in München dürfte nicht einmütig wirken. Fürst Brede wendet sich in seinem Rundschreiben in schärfer Weise gegen Kadz, Volkow und Seifert und erklärt, die nationalen Kampftruppen würden an diesen Reuten ebenso wie an den November-Verbrechern und Marxisten furchtbare Rache üben.

Vda. Arbeitszeitverlängerung in den Deutschen Werken. Die Hauptverwaltung der Deutschen Werke erklärt eine Bekanntmachung an die Angehörigen, in der auf die gegenwärtige wirtschaftliche Not hingewiesen und an das Verständnis der Angehörigen appelliert wird, die drohende Betriebsstilllegung durch freiwillige und unbezahlte Verlängerung der Arbeitszeit auf neun Stunden täglich zu verhindern. Gleichzeitig soll das Personal vermindert werden. Ein großer Teil der Angehörigen hat sich mit dem Vorschlag der Geschäftsleitung einverstanden erklärt.

Vda. Verschleppung von Staatsgebern wird dem preussischen Landwirtschaftsminister in einer großen Kassa vorgeworfen, die von der deutschnationalen Fraktion des preussischen Landtags eingebracht worden ist. In der Anfrage heißt es: „Trotz hoher Dolareise hat die preussische Staatsforstverwaltung, wie verlautet, ein gewaltiges Defizit. Dieses rührt angeblich daher, daß sie bis zum Februar 1923 die Hälfte der Holzverkaufserlöse, in einzelnen Fällen sogar zwei Drittel, bis zu 17 Monaten in Papiergeld gekündet hat. Zwischen Februar und Oktober 1923 soll immer noch drei Monate lang gekündet worden sein. Der Schaden, der dem Staat hierdurch erwachsen ist, wird auf 60 Millionen Goldmark geschätzt.“

Die Gesandtschaft des Reiches der Serben, Kroaten und Slowenen abt bekannt: Der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister, Herr Jona Marowitsch, hat, nachdem er sich sowohl bei dem Herrn Reichspräsidenten als auch beim Herrn Minister der Reichs- und anderen diplomatischen Persönlichkeiten verständigt hat, seinen bisherigen Dienstposten in Berlin verlassen, um sich nach Athen zu begeben. Herr Venetianer Dr. Stanole Mihailowitsch hat als Geschäftsträger die Leitung der Gesandtschaft übernommen.

## Auch in Mexiko Erdbeben.

\* Paris. Dasas meldet aus Pomas, daß ein Erdbeben Freitagabend die mexikanischen Anstalten Cronadas, Puzcos und Opota in der Provinz Povera zerstört hat. Zahlreiche Menschen sollen bei dem Erdbeben den Tod gefunden haben.

## Vermischtes.

Startes Unwetter an der Atlantischen Küste. In der ganzen Mittelmeer-Region herrschen stark Unwetter. Zahlreiche Fischboote sind namentlich an den Küsten von Barcelona und Alicante untergegangen. Viele Schiffe sind ertrunken.

Nachnahme eines vierstägigen Raubmordes. Der Berliner Kriminalpolizei ist es im Verein mit der Rheinischer gestung, einen lange gesuchten Verbrecher, den 42-jährigen Arbeiter Axel Schöner aus Berlin, in Glogau zu verhaften. Schöner hat nicht nur eine Anzahl schwerer Verbrechen, sondern auch mehrere „Aufmorde“ etwa 30-40, sowohl in Berlin wie in der Mark und in Schlesien verübt. Sein Schicksal dürfte allem Anschein nach die Strafaktionen der letzten Jahre weit in den Schatten stellen.

Vater und Sohn aus dem Aug gefürzt. Wie aus Frankfurt berichtet wird, hat in der Nähe der Station Jussow der Sohn des Hofbesitzer Schreiner aus Seifen auf Wegen aus dem Gänge und blieb schwer verletzt liegen. Der Vater, der sich in demselben Abteil befand, sprang kurz erschrocken nach und blieb gleichfalls liegen. Der Lokomotivführer des nachfolgenden D-Zuges bemerkte

die beiden Schwerverletzten, brachte den Aug zum Stehen und veranlaßte die Ueberführung in ein Krankenhaus. — Wie aus Laube berichtet wird, erfuhr sich auf der Wegwälder Chaussee ein schweres Automobilunfall. Der Abteilungsleiter Werner Zimmermann vom Ein- und Verkaufsbereich in Laube kam mit dem Geschäftsaufomobil von einer Dienstreise aus Weizenwalde. In einer starken Kurve ließ er mit einem Führer zusammen. Das Automobil überschlug sich und stürzte um. Die Insassen außer einem Landwirt, der absprang, wurden unter dem Wagen begraben. Zimmermann war auf der Stelle tot. Der Chauffeur wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Laube gebracht.

Wie Jean Paul Märchen erzählte. Um die Weihnachtszeit erzählte Jean Paul seinen Kindern immer die schönsten Märchen. Wie seine Tochter in ihren Erinnerungen mittel, lag er dann in der Kammerluke mit seiner Pfeife auf dem langen Kanapee, und kam hatte er zu dem ersehnten Fest gerufen, da stürzten die Kinder die Treppe herauf, da jedes als das erste neben dem Papa Platz nehmen wollte. Es war mühselig, sich zwischen Tisch und Büchereistell, die das Sofa verbarrierebarten, zu bringen. Mit Hilfe einer hohen Kirsche stiegen sie über die Kanapeelöhne und drängten sich alle drei zwischen die Sofawand und die Beine des liegenden Vaters. Den besten Platz auf seiner Brust hatte der schlafende Hund eingenommen. Wenn sich schließlich alle möglichst eng zusammengekauert und in die unangenehmste Stellung gebracht hatten, dann war die richtige Stimmung da, in der der Tichter seine Phantasie ihre leuchtenden Flügel ausbreiten ließ und die schönsten Weihnachtsmärchen vom Himmel herunterholte.

## Turnen, Sport und Spiel.

Miesler Sportsverein. Das diesjährige Weihnachtsprogramm fällt im Verhältnis zu früheren Jahren, sehr sorg aus. Die Kosten und das Risiko in der gegenwärtigen Zeit sind zu groß, und so ziehen die Vereine vor, lieber während der Feiertage zu dauern. Am 2. Feiertag nachmittags spielt die Reserve hier gegen Töbener S. C. 2. Mannschaft. In Töbelen treffen sich die 3. Mannschaften von H. S. V. und T. S. C. und die 4. Elf hat vormittags Streik 2. zu Gast.

Abteilung für Jugendpflege. 1. Feiertag: Der Jugendrichter hat nachmittags die äußerst freistarken 1. Junioren von T. u. B. Labitz zu Gast. 2. Feiertag: Auch die 2. Jugend spielt nachmittags gegen T. u. B. 2. Jugend ein Gesellschaftsspiel. — In Dresden weilt der Anabener, Nach dem die Anaben länger Zeit genutzt haben, dürften sich die wohl etwas viel vorgenommen haben. Am 1. Feiertag ist im Gymnasium als die 1. Anabenermannschaft des mit Deutschen Meisters Gen. r. Die Dresden gewannen f. B. bereit ist in die in die besten unsere Meistern dort kam zu Sieges h. n. kommen. Am 2. Feiertag sind die Miesler Gast des T. B. Töbelen.

H. S. V. 1. Jun. gegen Oster OS 1. Jun. 9:2 (3:0). Trotz der Schneedecke, die den Spielfeld bedeckte, leiteten sich beide Mannschaften vom Anstoß weg mächtig ins Feuer und stellten mit viel Lust und Temperament, wobei beiderseits auffallend das Flügelnetz sehr bevorzugt wurde. Erst als der Jugendrichter zum frühen Abbruch überging, konnte Oster OS hiergegen nicht aufkommen. Besonders der Innensturm strebte in seinen Läufen, unterstützt von der antipielenden Hinterreihe, dem gegnerischen Tor zu und konnte bis zur 3. Tor. sah hin. Die 2. Halbzeit gehörte dann größtenteils dem Jugendmeister, der in reichlichen Abständen sechs weitere Tore erzielen konnte. Der Gewinner, der äußerst schnell war, schoß nach schönen Einzelleistungen zwei wohlverdiente Tore. 2.

# Angelas Heirat.

Roman von E. G. Robert. Nachdruck verboten.

55. Fortsetzung. Aber mit der Heimkehr des Herrn Erich Martens war etwas Geheimnisvolles verbunden, er war nicht wie ein anderer Forscher gekommen, dem man freudigen Empfang bereitet, sondern im tiefsten Geheimnis hatte er seinen Einzug gehalten. Und darin lag der Hauptgrund zur Aufregung für die männlichen und weiblichen Klatschbasen Graubergs. Und ihre Aufregung stieg noch höher, als sie die Unmöglichkeit einsehen, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen.

Nach der Meinung der Einwohner des Städtchens hätte der Befehl von Schloss Hammerstein mit Pauken und Trompeten und feierlichen Ansprachen empfangen werden müssen, als er von seiner gefährlichen Reise glücklich zurückkehrte. Aber anstatt dessen waren mehrere Tage vergangen, ehe man überhaupt erfahren hatte, daß er da war. Und auch dann war die Nachricht nur so ganz zufällig durchgefallen. Aber als dies einmal geschehen war, da verbreitete sie sich mit Riesenschritt, und alle, die nur je mit Schloss Hammerstein auf dem entferntesten Besuchsbesuch gestanden hatten, beeilten sich, ihre Karten abzugeben und sich nach dem Befinden des Schlossherrn zu erkundigen.

Aber wenn sie erwartet hatten, angenommen zu werden oder auch nur Näheres in der geheimnisvollen Sache zu erfahren, so mußten sie die bitterste Enttäuschung erleben. Jeder Besucher wurde an der Tür von dem öfhnenden Diener mit derselben Bemerkung abgefertigt: „Jawohl, Herr Martens ist zurück, aber er ist sehr krank und ganz außerstande, irgend jemand zu sehen. Und die gnädige Frau läßt sich entschuldigen, sie ist von der Pflege des Herrn zu sehr in Anspruch genommen, um Besuche empfangen zu können.“

Infolgedessen verbreiteten sich die unglaublichesten Gerüchte im Städtchen, die einfachen Worte des Dieners wurden bis zur Unkenntlichkeit aufgebauscht, und die wunderbarsten Märchen gläubigen Gemütern aufgesetzt.

Endlich wurde dem Klatsch durch den Bürgermeister ein Ende gemacht, den Angela angenommen, und dem sie die ganze Geschichte wahrheitsgetreu erzählt hatte, mit der Bitte, sie in ganz kurzem Auszuge seiner Gattin und durch diese dem Städtchen mitzutellen.

„Also, meine liebe Klara,“ erklärte der gute Mann seiner Frau, „erzähle doch, bitte, den klatschfüchtigen Leuten, daß Herr Martens' Gesundheit durch den Aufenthalt in Afrika schwer geschädigt wurde, und daß er noch immer sehr, sehr krank ist. Bis zu seiner Wiederherstellung, oder wenigstens bis sein Zustand sich bedeutend gebessert hat, wünscht Frau Martens begreiflicherweise nicht von Besuchern belästigt zu werden.“

Diese Erklärung genügte natürlich weder der Frau Bürgermeister noch den übrigen Klatschbasen, aber sie mußten sich wohl oder übel damit zufrieden geben und ihrer ausschweifenden Phantasie Zügel anlegen.

Auf Angelas ausdrücklichen Wunsch hatten die Zeitungen nichts von der Episode in Hedholzhäuser erfahren. Der Doktor mußte natürlich die Strafe für seine Uebelthaten erleiden, aber Amtsrichter Rainer sorgte dafür, daß nichts in die Öffentlichkeit drang. Rolf Stern selana es. der

Gerechtigkeit zu entgehen. Durch einen jener merkwürdigen Zufälle, die im Leben so viel öfters vorkommen, als man glaubt, war er gerade an dem Tag in Hedholzhäuser eingetroffen, um Robert Waag und dessen „Schlingel“ aufzusuchen, an dessen Morgen Angela den Amtsrichter von den Vorgängen im Hause des Doktors in Kenntnis gesetzt hatte. Durch eine ganz zufällige Bemerkung der Wirtin im Gasthaus hatte er von der Anwesenheit der jungen Frau erfahren, und da er natürlich sofort wußte, daß ihr Hiersein nur einen einzigen Grund haben konnte, so hatte er, schnell entschlossen, dem Ort den Rücken gekehrt, ehe man auf ihn aufmerksam geworden war. In Berlin angelangt, hatte er in fliegender Eile seine Habseligkeiten gepackt, sein Geld aus der Bank gezogen und war sofort ins Ausland gereist, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ohnmächtige Wut erfüllte ihn, daß durch eine kleine Unachtsamkeit, einen unbedeutenden Fehler in seiner Rechnung, das ganze kunstvolle Gebäude seiner Pläne und Hoffnungen kläglich zusammengefallen war. Natürlich würde Angela, nachdem sie erfahren, daß die ganze Sache von ihm ausgeht, nie wieder etwas von ihm wissen wollen. Seine Karriere war selbstverständlich auch zu Ende, sobald die Geschichte bekannt wurde, und er mußte als ein Ausgestoßener Heimat, Freunde und die Hoffnung auf fünfziges Glück hinter sich lassen. Und was das Schlimmste war, seine Ehre war auf ewig dahin. Er hatte um einen hohen Einsegn gepielt und hatte verloren, aber er mußte sich eingestehen, daß er selbst die Schuld an dem Zusammenbruch seiner Existenz trug, und daß ihm nur die gerechte Strafe für den schmerzlichen Vertrauensbruch an seinem besten Freund erteilt hatte.

Unterdessen vergingen Angela die langen Sommerstage, die auf Erichs Heimkehr folgten, wie ein sonderbarer Traum, aus dem ein Erwachen noch in weiter Ferne zu liegen schien. Erich war mit ihr nach Grauberg gekommen, weil dies für den Augenblick der einzige Ausweg aus der schwierigen Lage schien, und weil er so krank war, daß Angela sich nicht entschließen konnte, ihn anderswohin zu geben.

Aber wenn er auch seine körperliche Gesundheit nach und nach wiedererlangte, so versagte doch immer noch sein Gedächtnis vollständig, wenn es sich um Dinge handelte, die während des verfloffenen Jahres geschehen waren. Er war sehr ruhig und leicht lenkbar, sehr geduldig und folgiam, er tat alles, was der alte Landarzt und Angela vorschlugen, aber wie er selbst es ausdrückte: „zwischen ihm und der jüngsten Vergangenheit schien eine dicke Mauern aufgerichtet.“ Er erinnerte sich alles dessen, was vor seiner Verletzung geschehen, aber dann nichts mehr. Auf den Rat des Arztes behandelte Angela ihren Mann wie einen Gast, der zu Besuch in ihrem Haus weilte und erinnerte ihn nie durch Wort oder Blick, daß sie eigentlich seine Frau war. Sie pflegte ihn gewissenhaft, und sobald er besser war, suchte sie ihn auf jede Weise zu interessieren und zu unterhalten. Aber es dauerte viele Wochen, ehe er wieder anfing, Anteil an den Dingen zu nehmen, die um ihn her vorgingen. Er nahm passiv alles hin, was für ihn getan wurde, ohne jedoch selbst das Bedürfnis zu äußern, wieder handelnd ins Leben einzutreten. Sein Aussehen jedoch besserte sich zusehends, die Augen sahen nicht mehr so tief in den Höhlen, und er

ging wieder an, dem Mann ähnlich zu leben, dessen Angela sich erinnerte und den sie damals vor mehr als einem Jahr gegen ihren Willen lieben gelernt hatte.

Er benahm sich ihr gegenüber mit sehr großer, aber förmlicher Höflichkeit, und seit der Unterredung in Doktor Waags Garten hatte er nie wieder eine Anspielung auf ihr persönliches Verhältnis zueinander gemacht. Angela dachte manchmal darüber nach, ob er jene Unterredung wohl ganz vergessen haben könne und sich gar nicht mehr erinnere, daß sie ihm damals gesagt, sie sei seine Frau. Sie erhielt darüber eines Abends Gewisheit, als sie mit ihm langsam auf der Terrasse hin und her wandelte, wo sie dem Sonnenuntergang zusahen, der an diesem Abend besonders schön war.

„Es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen,“ begann da Erich plötzlich nach langem Schweigen. „Ich hätte diese große Güte von einer Fremden gar nicht annehmen dürfen, aber ich war körperlich und geistig so schwach, daß ich nicht imstande war, selbständig Anordnungen zu treffen.“

„Eine Fremde!“ wiederholte Angela, und eine heiße Rote überzog ihr Gesicht. „Ich meine, ich — ich bin Ihnen doch nicht eigentlich eine Fremde!“

„Jetzt nicht mehr,“ meinte er lächelnd, „jetzt allerdings nicht mehr, denn in Ihrer großen Güte haben Sie den armen, verirrtten Odyssen aufgenommen und wie einen Freund behandelt. Aber ich kann doch nicht fortwährend Ihre Güte mißbrauchen. Ich darf es wirklich nicht. Und so habe ich denn daran gedacht.“

„Woran?“ unterbrach sie ihn hastig. „was haben Sie vor, Erich?“

Sein Vorname kam so glatt von ihren Lippen wie während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes auf Schloss Hammerstein, und er ließ es sich gefallen, wie er sich alles hatte gefallen lassen, was sie für ihn tat.

„Ich habe vor, fortzugehen,“ beantwortete er ihre Frage.

„Fortzugehen! Wie Farbe wich aus ihrem Gesicht, und sie starrte ihn aus großen, erschrockenen Augen an. „Fortzugehen! Aber Erich, wohin wollen Sie denn gehen?“

Er antwortete ihr ganz ruhig, in nachdenklicher, überlegendem Ton: „Ja, leben Sie, seit es mit meiner Gesundheit besser geht, habe ich schon mehrmals darüber nachgedacht, daß ich eigentlich nicht hierbleiben dürfte. In Ihrer engelhaften Güte und Menschenfreundlichkeit haben Sie sich das wahrcheinlich gar nicht überlegt, aber — leben Sie — Sie sind doch noch so jung, und ich bin gerade auch nicht alt, — und da muß man doch bedenken, daß — daß mein längeres Hierbleiben Sie kompromittieren könnte.“

„Kompromittieren! mich!“ Angela brach in ein nervöses Lachen aus, und einen Augenblick lang schloß sie sich verfußt, den Anordnungen des Doktors zum Laug ihm die Wahrheit zu sagen. Aber der Arzt hegte ihr ja streng anempfohlen, nicht den Versuch zu machen, seine schlummernden Geisteskräfte zu wecken und ihm nicht zu sagen, in welchem Verhältnis sie wirklich zu ihm stand, daß sie davon Abstand, so zu antworten, wie sie es gern getan hätte, und nur sagte:

„Und inwiefern sollte Ihr längeres Hierbleiben mich kompromittieren?“